Frauensonntag 2018

"Du sollst … nicht versuchen"

forum frauen
Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

"Du sollst … nicht versuchen"

Arbeitshilfe zum Frauensonntag Lätare 2018

forum frauen im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Impressum

Diese digitale Arbeitshilfe wird herausgegeben vom forum frauen im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Sperberstr. 70, 90461 Nürnberg, Tel. 0911 4316 241.

Redaktionsteam: Dr. Andrea König
forum frauen im Amt für Gemeindedienst in der ELKB

Elke Beck-Flachsenberg
Evangelische Frauen in Bayern (EFB)

Christa Bukovics
Prädikantin, Vertrauensfrau und Frauenbeauftragte im Kirchenvorstand Ingolstadt, Sprecherin Fachbeirat Ehrenamt

Dr. Bärbel Mayer-Schärtel
Pfarrerin, Lehrbeauftragte für Altes und Neues Testament an der Universität Regensburg, Mitglied im FrauenWerk Stein e.V.

Nadine Schneider
Pfarrerin in der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Thumsenreuth-Krummennaab

Brigitte Reinard
Dekanatsfrauenbeauftragte, Ehrenamtskoordinatorin, Mediatorin, Kuratorium FrauenWerk Stein e.V.

Tatjana K. Schnütgen
Pfarrerin, Theologische Referentin am EBW Regensburg

Layout: Dr. Andrea König, forum frauen

Die gedruckte Ausgabe ist 2018 über die Fachstelle für Frauenarbeit im FrauenWerk Stein e.V. erschienen. Sie können diese dort anfragen. Diese digital neu überarbeitete Fassung kann kostenlos über das forum frauen heruntergeldaden werden.

Kontaktadresse: forum frauen
Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Sperberstr. 70
90461 Nürnberg
Tel. 0911 4316 241
E-Mail: forum-frauen@afg-elkb.de

Digitale Neuauflage 2020, 1. Auflage 2017

Download: www.forum-frauen.de / www.afg-elkb.de

► Grußwort Prof. Dr. Christine aus der Au

Vorstand des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags und Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung der Universität Zürich

"Du sollst … nicht versuchen"

Versuchungen sind meistens süß – oder jedenfalls sehr kalorienhaltig. Und der Herr, Dein Gott ist in diesem Zusammenhang die schlanke Linie. Und da gilt tatsächlich, was Oscar Wilde gesagt hat: "Der einzige Weg, eine Versuchung loszuwerden, ist, ihr nachzugeben. "

Aber es gibt noch andere Versuchungen, nicht süße, sondern bittere. Die eine, bei welcher der Mensch Versucher ist, dem gesagt wird: Du sollst deinen Gott nicht versuchen, ihn nicht reizen, wie es die Bibel in gerechter Sprache übersetzt. Hat der Mensch wirklich so viel Macht, dass er Gott reizen könnte?

Da gibt es die Geschichte, in der die Israeliten Gott in der Wüste versuchen. Sie wollen Wasser, hier und jetzt. Sie wollen es wissen: Hält Gott zu uns oder nicht? Gott muss jetzt ein Wunder tun, wenn ich weiterhin vertrauen soll. Der Durst führt sie in Versuchung, Gott sein Handeln vorschreiben zu wollen. Und so sind sie als Gottversucher zutiefst selbst Versuchte.

Vielleicht ist das die radikalste Versuchung überhaupt. Ich sehe und spüre nichts von Gott. Was, wenn Gott nicht da ist? Wenn alles nur Illusion ist? Was passiert dann mit unserer Welt? Kann ich dann durchhalten? Gibt es dann noch Hoffnung?

Wenn Gott Dich wirklich liebt, dann spring. Wenn – aber das heißt gleichzeitig: Und wenn nicht?

Wer könnte uns in dieser abgrundtiefen Versuchung der Gottverlassenheit führen, wenn nicht Gott selber? Führe Du uns in der Versuchung.

Ich freue mich sehr darüber, dass die Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern zum Frauensonntag dieses Thema gewählt hat. Im Jahr 2018, nach dem Reformationsjahr, zurück in der Normalität, ohne Jubiläen, Ausstellungen und Feste, im Alltag.

Wenn uns nicht mehr dauernd versichert wird, wie zentral und wie relevant Christentum und Kirche in der modernen Gesellschaft noch sind. Wenn die Diskussionen um Gottes Gnade und die Freiheit der Christenmenschen seltener geworden sind – aber die Herausforderungen an das Christsein in der Welt bleiben. Wenn wir uns auch dann noch darauf verlassen können, dass Gott jetzt in unserer Mitte ist und bleibt.

Führe uns in der Versuchung und lass uns daraus Klarheit, Kraft und Standfestigkeit gewinnen.

Das wünsche ich uns allen.

Prof. Dr. Christine Aus der Au

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn ihr betet, dann betet "Vater … führe uns nicht in Versuchung", so Jesus. Das Vaterunser ist das am weitesten verbreitete Gebet des Christentums und das einzige, das nach dem Neuen Testament Jesus Christus selbst seine Jüngerinnen und Jünger gelehrt hat. Gerade aber die Bitte nicht in Versuchung zu führen, fordert heraus: Warum sollte Gott uns denn in Versuchung führen? Bei weiterem Nachdenken kommen einem zusätzlich Fragen nach dem Wirken Gottes in den Sinn: Warum lässt Gott denn das überhaupt zu? Warum greift er nicht einfach ein und verhindert, dass wir Menschen der Versuchung erliegen? Niemand würde dann mehr der Versuchung von Macht, Geld, Betrug, Lüge, Ausbeutung, Unterdrückung, Gewalt – und das meist zum eigenen Vorteil und auf dem Rücken Anderer – nachgeben. Wäre das nicht eine bessere, eine friedvollere Welt?

Die Bitte "führe uns nicht in Versuchung" konfrontiert uns mit einem Gott, den wir als allmächtig und allwissend akzeptieren und der uns Menschen trotzdem nicht aus der Verantwortung für unser eigenes Denken, Reden und Handeln nimmt. Gott lässt uns die Freiheit selbst zu entscheiden, wie wir handeln, welche Wege wir gehen, wie wir uns selbst und anderen gegenüber verhalten. Hinter der Bitte steht die Selbsterkenntnis des Menschen, der sich als begrenztes Wesen erlebt und erfährt, dass er doch eigentlich das Gute will und dennoch immer wieder das Gegenteil tut. Jesus weiß aus eigener Erfahrung um die Schwierigkeit der Versuchung. Das Lukasevangelium erzählt, wie Jesus kurz nach seiner Taufe und noch vor seinem ersten öffentlichen Auftreten in der Wüste in Versuchung geführt wird. Er widersteht, aber hat erfahren, wie schwer der Kampf sich selbst gegenüber sein kann. Seine Menschlichkeit befähigt ihn, sich in unsere Lage zu versetzen und unsere eigenen Schwächen zu verstehen, weil er selbst auch Schwäche ausgesetzt war. So weicht Jesus schließlich an der Stelle im Gebet von der jüdischen Gebetstradition ab und erbittet nicht die Erprobung, damit der fromme Mensch seinen Gehorsam beweisen kann, sondern stattdessen um Bewahrung davor, der Versuchung zu erliegen. Er bittet Gott nicht darum, ihm die Entscheidung abzunehmen, sondern um Kraft, um dann die richtige Entscheidung selbst treffen zu können. Die Erzählung von der Versuchung Jesu erweist sich zusammen mit dem Vaterunser und dieser Bitte als direkt aus dem Leben gegriffen, weil menschliche Erfahrungen und Lebenssituationen aufgenommen werden, die bis in unsere Gegenwart hinein aktuell sind.

Die vorliegende Arbeitshilfe zum Frauensonntag Lätare 2018 stellt die biblische Geschichte der Versuchung Jesu aus dem Lukasevangelium in den Mittelpunkt und lädt dazu ein, sich mit dem Thema Versuchung zu beschäftigen. Nehmen Sie sich Zeit, der Versuchung sich mit der Versuchung zu beschäftigen zu erliegen.

Bei der Arbeitshilfe handelt es sich in der Zwischenzeit um die dreizehnte Ausgabe zur Gestaltung eines Frauengottesdienstes. In der Arbeitshilfe finden Sie neben einer Auswahl an verschiedenen Bibelübersetzungen und exegetischer Informationen zum ausgewählten Text auch einen ausgearbeiteten Gottesdienstentwurf sowie viele Bausteine, Hintergrundinformationen und Anregungen zur Umsetzung. Zusätzlich zur Arbeitshilfe können Sie das Titelbild als Plakat oder Postkarte – wie auch alle anderen Ausgaben der vergangenen Jahre – kostenlos auf Anfrage beziehen. Fragen Sie einfach bei uns an.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen viel Freude mit dieser Arbeitshilfe und bedanke mich gleichzeitig bei allen, die an der Entstehung ideenreich und engagiert mitgewirkt haben.

Gemeinsam mit dem Redaktionsteam grüßt Sie
Ihre

Dr. Andrea König
forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKB

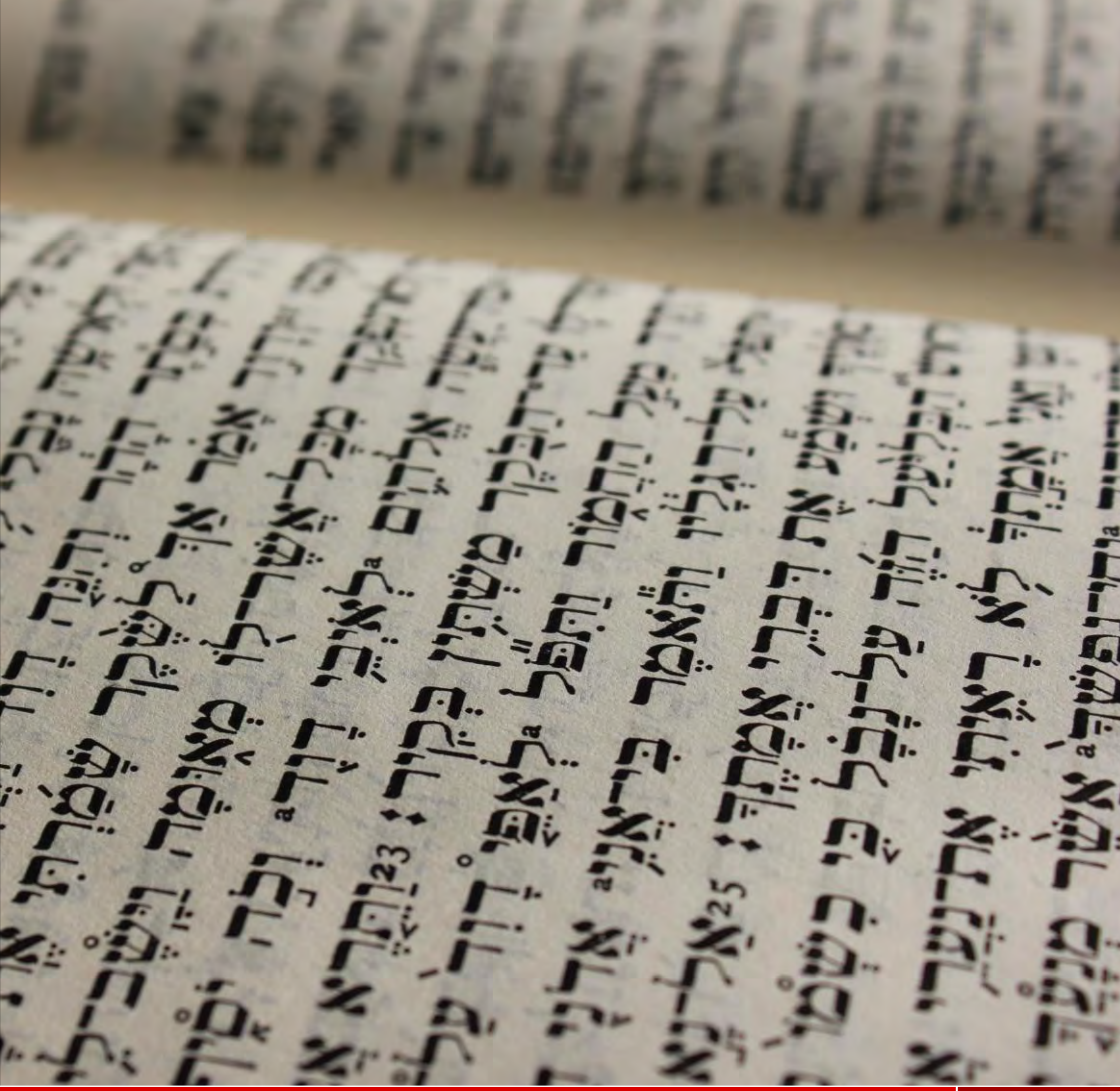
forum frauen
Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Inhaltsverzeichnis

- **Impressum** 2
- **Grußwort von Prof. Dr. Christine aus der Au** 3
- **Vorwort von Dr. Andrea König, forum frauen** 5
- **Bibelübersetzungen und Exegese** 9
- Bibelübersetzungen zur Auswahl 10
- Das Evangelium nach Lukas – Kapitel 4,1-13 (Lutherbibel 2017) 10
- Das Evangelium nach Lukas – Kapitel 4,1-13 (Züricher Bibel) 11
- Lukasevangelium – Kapitel 4,1-13 (Bibel in gerechter Sprache) 11
- **Exegese zu Lukas 4,1-13** 13
- Allgemeines zum Lukasevangelium 13
- Exegetisches zu Lukas 4,1-13 16
- Wüste 18
- Teufel 18
- "Versuchung" im biblischen Kontext 19
- Bezug zum Vaterunser 19
- **Vorschlag zur Liturgie** 22
- Hinweise 22
- Votum 22
- Liturgischer Gruß / Begrüßung / Lied 22
- Ein umgekehrtes Schuldbekenntnis 23
- Zusage (Psalm 121) / Gebet 24
- Lesung: Das Evangelium nach Lukas 4,1-13 24
- Glaubensbekenntnis 25
- Lied 26
- Predigtvorschlag 26
- Lied / Fürbitten 30
- Vaterunser 31

Inhaltsverzeichnis

- Segen / Schlusslied 32
- Weitere Liedvorschläge 32
- **Bausteine für den Gottesdienst** 33
- Votum 34
- Confiteor 34
- Gebet 35
- Fürbittengebet 35
- Anspiel 36
- Dialogpredigt 39
- Anleitung zum Tanz 43
- Methodische Anregungen zur Umsetzung des Gottesdienstes 44
- **Weitere Materialien und Hintergrundinformationen** 47
- Lukas – Frauenfreund oder Frauenfeind? 48
- Elisabeth Schmitz (1893-1977) 50
- Bildbetrachtung Ilya Repin (1844-1930) 53
- Die Versuchung Jesu – Arbeiten mit Filmen 55
- Rezept: Das Brot der Wüste 56
- **Anhang** 57
- Literaturhinweise 58
- Quellen- und Abbildungsnachweise 58
- Internethinweise 59
- Hinweise zum Frauensonntag Lätare 60
- Kollektenabkündigung Nr. 116, Pflichtkollekte Lätare 11. März 2018 60



Bibelübersetzung & Exegese

► Bibelübersetzungen zur Auswahl

► Hinweis:
Der Arbeitshilfe ist der Text aus dem **Evangelium nach Lukas Kapitel 4,1-13** zugrunde gelegt. Damit Sie sich einen Überblick über die Breite der Textüberlieferung verschaffen können, stehen Ihnen im Folgenden drei verschiedene Bibelübersetzungen zur Auswahl. Die an den Anfang gestellte Übersetzung aus der neu revidierten Lutherbibel 2017 bildet die Basis für diese Arbeitshilfe. Sollten Sie sich bei der Umsetzung des Gottesdienstes für eine andere Bibelübersetzung entscheiden, achten Sie darauf, den Gottesdienstentwurf ggf. sprachlich anzupassen.

Das Evangelium nach Lukas (Lutherbibel 2017)

Jesu Versuchung

4 1Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam zurück vom Jordan. Und er wurde
vom Geist in der Wüste umhergeführt 2vierzig Tage lang und von dem Teufel
versucht. Und er aß nichts in diesen Tagen, und als sie ein Ende hatten, hun-
gerte ihn. 3Der Teufel aber sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich zu
diesem Stein, dass er Brot werde. 4Und Jesus antwortete ihm: Es steht ge-
schrieben (5.Mose 8,3): **»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.«**

5Und der Teufel führte ihn hoch hinauf und zeigte ihm alle Reiche der ganzen
Welt in einem Augenblick 6und sprach zu ihm: Alle diese Macht will ich dir geben
und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben und ich gebe sie, wem ich will.
7Wenn du mich nun anbetest, so soll sie ganz dein sein. 8Jesus antwortete und
sprach zu ihm: Es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »**Du sollst den Herrn, dei-
nen Gott, anbeten und ihm allein dienen.**«

9Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels
und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich von hier hinunter; 10denn
es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird befehlen seinen Engeln für
dich, dass sie dich bewahren.« 11Und: »Sie werden dich auf den Händen tragen,
damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«

12Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt (5.Mose 6,16): **»Du sollst
den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«**

13Und als der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm bis zur
bestimmten Zeit.

Lutherbibel, revidiert 2017
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Das Evangelium nach Lukas (Züricher Bibel)

Die Versuchung Jesu

4 [1]Jesus kehrte nun, erfüllt von heiligem Geist, vom Jordan zurück und wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt, [2]wo er vierzig Tage lang vom Teufel versucht wurde. Und er ass nichts in jenen Tagen, und als sie vorüber waren, hungerte ihn. [3]Der Teufel aber sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesem Stein, er solle zu Brot werden. [4]Und Jesus entgegnete ihm: Es steht geschrieben: **Nicht vom Brot allein lebt der Mensch.**

[5]Und er führte ihn hinauf und zeigte ihm in einem einzigen Augenblick alle Königreiche der Welt. [6]Und der Teufel sagte zu ihm: Dir werde ich diese ganze Macht und Herrlichkeit geben, denn mir ist sie übergeben, und ich gebe sie, wem ich will. [7]Wenn du niederkniest vor mir, wird sie ganz dein sein.

[8]Und Jesus entgegnete ihm: Es steht geschrieben: **Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.** [9]Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich von hier hinab. [10]Denn es steht geschrieben: **Seine Engel ruft er für dich herbei, dich zu behüten**, [11]und: **Auf Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuss nicht an einen Stein stösst.**

[12]Und Jesus entgegnete ihm: Es ist gesagt: **Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.** [13]Und als der Teufel alle Versuchungen zu Ende gebracht hatte, liess er von ihm ab bis zu gelegener Zeit.

Züricher Bibel,
© 2007 Züricher Bibel/Theologischer Verlag Zürich

Lukasevangelium (Bibel in gerechter Sprache)

4 [1]Jesus aber kehrte voller heiliger Geistkraft vom Jordan zurück und wurde vom Geist in der Wildnis herumgetrieben. [2]Während 40 Tagen wurde er vom Teufel schwer geprüft. In jenen Tagen aß er nichts, und als diese Tage vorbei waren, hatte er großen Hunger. [3]Da sagte der Teufel zu ihm:

»Bist du ein Sohn Gottes, so sage zu diesem Stein, dass er Brot werden soll!« [4]Jesus aber antwortete ihm: »Es steht in der Schrift geschrieben: **Die Menschen werden nicht vom Brot allein leben**.«

5Und er führte ihn hinauf und zeigte ihm alle Reiche des Erdkreises in einem
Augenblick. 6Und der Teufel sprach zu ihm: »Dir will ich alle Macht und allen
Ruhm geben, denn mir gehören sie und ich gebe sie, wem ich will. 7Wenn du
dich vor mir verbeugst, soll alles dir gehören.« 8Jesus aber antwortete ihm: »Es
steht geschrieben: **Du sollst die Lebendige, deinen Gott, anbeten und allein
ihr dienen.**«

9Darauf führte der Teufel ihn nach Jerusalem, stellte ihn auf die Zinne des Tem-
pels und sagte zu ihm: »Bist du ein Gottessohn, so stürze dich hinab! 10Denn
es steht geschrieben: **Deinetwegen wird er seine Engel senden, dich zu be-
hüten,** 11und **sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß nicht an
einen Stein stoße.**« 12Jesus aber antwortete: »Es heißt: **Du sollst die Leben-
dige, deinen Gott, nicht herausfordern.**« 13Und als der Teufel die Prüfung
ganz vollendet hatte, blieb er von ihm fern bis zur gelegenen Zeit.

Dr. Ulrike Bail / Frank Crüsemann /Marlene Crüsemann (Hrsg.): Bibel in gerechter Sprache, © 2006, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

► Hinweis zur Vielfalt der Bibelübersetzungen:
Für alle christlichen Kirchen ist die Bibel, die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, Grund und Quelle ihres Glaubens und ihrer Verkündigung. Die Lutherbibel ist der maßgebliche Bibeltext der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen für Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge. Als solchen hat ihn der Rat der EKD den Gliedkirchen empfohlen. In Deutschland werden gegenwärtig nicht weniger als 34 verschiedene Bibelübersetzungen oder Übersetzungen von Bibelteilen angeboten. Sie unterscheiden sich in der Sprachebene, in den Grundsätzen, denen die Übersetzungsweise folgt, und natürlich in den Zielgruppen, an die sie sich vornehmlich richten. Die Vielfalt der vorhandenen Bibelübersetzungen stellt einen großen Reichtum dar. Sie ergänzt die Lutherbibel und erschließt dem Wort der Heiligen Schrift den Weg zu einer HörerInnen- und LeserInnenschaft, die durch nur eine einzige Bibelübersetzung nicht in dieser Weise erreichbar wäre. Die übrigen deutschen Bibelübersetzungen haben nicht den offiziellen Status, den die Lutherbibel in der evangelischen Kirche hat.

► Exegese zu Lukas 4,1-13

Dr. Bärbel Mayer-Schärtel / Nadine Schneider

Allgemeines zum Lukasevangelium

Das Lukasevangelium ist das dritte Evangelium der sog. synoptischen Evangelien im Neuen Testament und zeichnet sich gegenüber dem Markus- und Matthäusevangelium durch eine Reihe von Besonderheiten aus. Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte wurden zwar unabhängig überliefert, dennoch bestand an ihrer Zusammengehörigkeit nie ein ernsthafter Zweifel. Bereits seit dem 2. Jahrhundert wurde beiden der gleiche Verfasser zugeschrieben, so dass sich in der exegetischen Forschung ab dem 20. Jahrhundert die Rede vom sog. "lukanischen Doppelwerk" etablierte und die lukanische Theologie fortan mit Blick auf beide Teile untersucht wurde. Erst in jüngster Zeit wird die Zusammengehörigkeit des Doppelwerkes wieder kritisch diskutiert, wobei die gemeinsame theologische Konzeption nach wie vor für die Interpretation als konstitutiv gilt.

Aufgrund der Auswahl des Textes Lukas 4,1-13 für die vorliegende Arbeitshilfe beschränkt sich die Darstellung im Folgenden auf das Lukasevangelium. In kurzen Zusammenfassungen finden Sie einige wesentliche exegetische Informationen zum ausgewählten Text und den darin enthaltenen Motiven im Überblick:

► Quellen:

Das Lukasevangelium basiert auf dem Markusevangelium, bietet Stücke der Logienquelle Q und beinhaltet Sondergut, das fast die Hälfte des Lukasevangeliums einnimmt (ca. 45%; entweder Sonderquellen oder eigene schriftstellerische Arbeit). Es folgt dem markinischen Aufriss, der durch die sog. "kleine Einschaltung" (6,20-8,3) und die sog. "große Einschaltung" (9,51-18,14) unterbrochen wird. Einige Perikopen werden umgestellt, einige Abschnitte der Markus-Vorlage ausgelassen. Bzgl. der Einarbeitung der Q-Stoffe wird davon ausgegangen, dass Lukas die ursprüngliche Q-Reihenfolge des Stoffes eher beibehalten hat als Matthäus. Bzgl. des Sondergutes, das sich ausschließlich im Lukasevangelium findet, wurde in der Auslegungsgeschichte des Öfteren gemutmaßt, dass es sich um eine Frauenquelle handeln könnte. Lukas wurde daher vielfach auch als "Evangelist der Frauen" bezeichnet.

► Zeit und Ort:

Aus dem sog. Proömium (Lk 1,1-4) geht hervor, dass der Verfasser selbst Jesus nicht persönlich kennengelernt hat, d.h. dass das Lukasevangelium aus der dritten urchristlichen Generation stammt. Lukas blickt auf die Zerstörung Jerusalems (70 n.Chr.) zurück. Die christliche Gemeinde hat sich organisatorisch schon vom Judentum gelöst und war – wenn auch nicht Verfolgungen – so doch zumindest Gefährdungen von Seiten der römischen Staatsmacht ausgesetzt. Diese Situation trifft am ehesten auf die Regierungszeit Domitians (81-96) zu, so dass sich eine Datierung zwischen 80 und 90 n.Chr. ergibt. Diese Datierung basiert in der exegetischen Forschung auf einem breiten Konsens.

Der Abfassungsort ist schwer zu fassen. Palästina ist auf jeden Fall auszuschließen. In Frage kommen sowohl Antiochia, Ephesus, Makedonien, Achaia, Cäsarea, Kleinasien als auch Rom.

► Gattung:

Von Markus übernimmt Lukas auch die literarische Form der Vita. Er stellt dem markinischen Aufriss aber Geburts- und Kindheitsgeschichten voran. Markus ist der Evangelist, der für das von ihm verfasste Evangelium die Gattung "Evangelium" prägt (Mk 1,1).

► Verfasser:

Möglicherweise wurde das Evangelium ursprünglich mit Namensnennung des Verfassers in Umlauf gebracht. Eine solche Überschrift ist aber im Laufe der Überlieferung verloren gegangen. Früheste Hinweise auf den Autor finden sich bei Irenäus von Lyon (ca. 180 n.Chr.), der den Verfasser des Evangeliums mit dem Paulusbegleiter Lukas identifiziert. Er beruft sich dabei auf die "Wir"-Stellen in der Apostelgeschichte (z.B. Apg 16,11-13), die suggerieren könnten, dass der Verfasser des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte ein Begleiter und Mitarbeiter des Paulus war. Der Name Lukas findet sich auch im Brief des Paulus an Philemon (Phlm 24). Im (deuteropaulinischen) Kolosserbrief heißt es, der Paulusbegleiter Lukas sei Arzt gewesen (Kol 4,14; weitere Erwähnung: 2. Tim 4,11). Die genannten Stellen lassen sich so kombinieren, dass der in den Paulusbriefen erwähnte Lukas mit dem Verfasser des Evangeliums gleichzusetzen ist. Aus diesem Grund sieht der sog. Kanon Muratori (um

200 n.Chr.) in Lukas, dem Arzt, den Begleiter des Paulus und den Verfasser des (nach ihm benannten) Evangeliums. Es gibt jedoch auch Gründe, die gegen die Verfasserschaft eines Paulusbegleiters sprechen, wie z.B. Differenzen in der Darstellung des sog. Apostelkonzils (Apg 15,1-35; Gal 2,1-10). Dass er Arzt gewesen sei, lässt sich nicht nachweisen. Auffällig ist, dass er sich gut im römischen Prozesswesen auskennt.

"Lukas" war ein literarisch und theologisch gebildeter Historiker. Die Mehrzahl der Forscher sieht ihn als Heidenchristen. Es gibt aber auch Argumente für einen judenchristlichen Verfasser: Er kennt sich gut in den alttestamentlichen Schriften aus und hat ein Interesse, Jesus als den in den Schriften Vorherverkündigten zu erweisen.

► AdressatInnen:

Erster Adressat ist Theophilus ("Gottesfreund"), eine Person von gehobenem gesellschaftlichem Stand, der – ob bisher Jude oder Grieche/"Heide" – schon Christ geworden ist. Die Gemeinde, an die sich das Lukasevangelium darüber hinaus gleichzeitig richtet, ist bereits eine eigenständige Größe neben dem Judentum, am ehesten eine – zumindest mehrheitlich – heidenchristliche Gemeinde, zu der sicherlich auch angesehene und vermögende Menschen gehört haben. Lukas scheint bereits einen überregionalen AdressatInnenkreis im Blick zu haben.

Theologische Hauptgedanken des Lukasevangeliums

● Die christliche Gemeinde ist das wahre Israel, während das Volk der Juden sich selbst durch die Ablehnung Jesu aus der Heilsgeschichte verabschiedet hat.

● Völlige Besitzlosigkeit ist das einzig angemessene Verhalten in der Nachfolge Jesu. Da diese im strengen Sinn z.Zt. des Lukas nicht mehr möglich war, hat die freiwillige Armut den "Charakter eines literarischen Ideals" (L. Schottroff/ W. Stegemann, Jesus von Nazareth, 105). Darüber hinaus werden immer wieder die Problematik von Arm und Reich in der Gemeinde und die daraus resultierenden Konsequenzen für das hereinbrechende Reich Gottes thematisiert (z.B. Lk 16,19-31).

● Da die Wiederkunft des Herrn (Parusie) ausbleibt, haben sich christliche Gemeinden auf eine noch länger andauernde Zeit in dieser Welt einzustellen. Seine Wiederkunft "irgendwann" wird verbunden sein mit dem Aufrichten des Reiches Gottes auf der Erde.

● Im Bewusstsein der heidnischen Bevölkerung und der politischen Repräsentanten gehörten die Christinnen und Christen zum Bereich des Judentums. Die jüdischen Synagogen aber versuchten sich zu distanzieren um sich gegenüber der römischen Staatsmacht loyal zu erweisen. Sie fühlten sich außerdem in ihrer religiösen Identität beeinträchtigt, weil die christlichen Gemeinden die heiligen Schriften des Judentums für sich reklamierten.

● Jesus ist der leidende Gerechte, der erste Märtyrer und Vorbild für das Verhalten gegenüber Synagoge und Staat.

Exegetisches zu Lukas 4,1-13

Kontext: Voraus geht die Biographie Johannes des Täufers und die Taufe Jesu. Die Erzählung dient bei Lukas als Übergang des Wirkens Jesu in der Öffentlichkeit. Somit gehört die Perikope zur Exposition des Lukasevangeliums (1,5-4,13). Anfang und Ende sind deutlich auszumachen. Es folgt die Antrittspredigt Jesu in Nazaret (Lk 4,14-30).

Quellen: Hauptbezug ist die Logienquelle Q sowie ein schwacher Einfluss von Markus (vgl. Mk 1,12-13) zu Beginn der Perikope.

Aufbau: Die Lehrerzählung ist klar strukturiert. Zunächst wird die Situation beschrieben (1-2). Jesus wird als voll des Geistes charakterisiert und Ort, Zeit und Thema werden angegeben. Im Hauptteil werden drei Versuchungen in Form eines Dialogs zwischen dem Teufel und Jesus geschildert. Die erste Versuchung umfasst die Herausforderung eines Verwandlungswunders (3-4), die zweite Versuchung politische Macht (5-8) und die dritte die Erprobung der Gottestreue (9-12). Die Erzählung endet mit einer Schlussnotiz, dass der Teufel von Jesus bis zu einer gelegenen Stunde abgelassen habe (13).

Den Rahmen der Erzählung bildet der vom Geist gewirkte Aufenthalt Jesu in der Wüste, sein Fasten dort, und am Ende das Verschwinden des Teufels.

Jede der drei Versuchungen weist Jesus zurück, indem er sich auf ein Zitat aus dem Deuteronomium (in der dritten Antwort erweitert um ein Zitat aus Psalm 91, 11-12) beruft:

1. Zitat als Entgegnung auf die Herausforderung des Teufels ein Wunder zu tun, indem er Steine zu Brot verwandelt und sich damit als Sohn Gottes zu erweisen: Dtn 8,3
2. Zitat als Widerstand gegen das Ansinnen des Teufels, ihn anzubeten und damit Macht über alle Reiche des Erdkreises zu erhalten: Dtn 6,13 oder 10,20
3. Zitat als Antwort auf das Angebot des Teufels, sich vom Giebel des Tempels herabzustürzen und mit Gottes (bzw. der Engel) Bewahrung zu rechnen: Dtn 6,16

Gattung: Streitgespräch, aber auch Gattung der Erzählung, die die Versuchung, die Sünde und den Fall bestimmter Menschen behandeln: vgl. Dan 3 (die drei Männer im Feuerofen) oder Sifra 22,32 (Legende von Kaiser Trajan, der zwei Juden verfolgt und mit einer Wunderforderung auf die Probe stellt).

► Synoptischer Vergleich:

Sowohl das Matthäusevangelium als auch das Lukasevangelium beziehen sich auf die Logienquelle Q und setzen jeweils eigene Akzente. Die zweite und dritte Versuchung sind bei Matthäus bzw. Lukas in umgekehrter Reihenfolge überliefert, wobei Matthäus wahrscheinlich in diesem Fall die ursprüngliche Reihenfolge aus der Logienquelle Q bewahrt hat. Lukas hat die Reihenfolge umgestellt um die letzte Versuchung im Tempel stattfinden zu lassen. Die Versuchung Gottes ist so die schwerwiegendste. Zudem wird so eine Verknüpfung zu den späteren Ereignissen hergestellt.

Jede Versuchung wird in Schriftzitate (10-12) aus dem Deuteronomium eingekleidet. Dort beziehen sie sich auf die Versuchungen des Volkes Israel in der Wüste. Das Buch Deuteronomium war im Judentum zur Zeit Jesu sehr beliebt, so dass die Schriftzitate und ihr Hintergrund sehr wahrscheinlich allgemein gut bekannt waren.

Die Erwähnung, dass Engel Jesu dienten, die sich bei Matthäus (4,11) findet, wird von Lukas ausgelassen. Während sie bei Matthäus nach der Versuchung zu ihm treten, berichtet Lukas erst bei Beginn der Passion über einen Engel.

Die Dreizahl der Versuchungen steht nach jüdischer Vorstellung für Endgültigkeit. Nach orientalischer Regel liegt die Hauptversuchung immer im letzten Gesprächsgang vor. So findet auch die erste Versuchung Jesu – wie im Leben Jesu selbst – in der Wüste und die letzte in Jerusalem statt.

Wüste

Die Symbolik der Wüste ist nicht festgelegt, sie ist weder positiv noch negativ geprägt: Im Alten Testament wird die Wüste als gegenmenschlicher Ort gesehen, an dem man mit dem Tod konfrontiert wird. Sie war aber auch der Ort, an den der Sündenbock zur rituellen Reinigung von den Sünden geschickt wurde. Aber die Wüste bleibt auch der Ort der Gottesbegegnung. Erst nach der Durchquerung der Wüste ist das Volk Israel im Verheißenen Land angekommen.

Die Wüste ist also ein befremdender Ort, wo der Mensch (oder das Volk) die Erfahrung des Göttlichen oder des Ungeheuren machen kann. Wüste ist auch ein Ort der Angst und der Todesnähe, zugleich aber ein Ort der Gottesbegegnung, mit der eine Hoffnung spendende Kehrtwende verbunden ist (vgl. Hagar: Gen 21,8-21; Mose: Ex 3; Elia: 1 Kö 19).

Johannes der Täufer hört in der Wüste den Ruf Gottes und bereitet Jesus den Weg. Jesus zieht sich in die Wüste zurück – auch um den Menschenmengen zu entgehen. Hier konzentriert er sich auf das Gebet und erlebt eine intensive Begegnung mit Gott, die durch den Teufel auf die Probe gestellt wird.

Die sog. Wüstenväter (eine frühe Form des Mönchtums) zogen sich bewusst in die Wüste zurück, um dort allein – weit entfernt von den Menschen – und asketisch zu leben. Sie widmeten sich ganz dem Studium der Schrift und dem Gebet. Sie hatten ebenfalls – nach eigener Darstellung – mit Versuchungen zu kämpfen, die ihnen in Form von Dämonen, z.T. in weiblicher Gestalt begegneten. Ihre Sprüche erzählen u.a. davon, wie sie sich der Versuchungen erwehren können. Dabei spielt der Rückzug in die Wüste, den Ort der Lebensfeindlichkeit und der Nähe Gottes, eine zentrale Rolle.

Teufel

"Teufel" ist ein Ausdruck für die menschliche Erfahrung lebensfeindlicher Gedanken, Kräfte und Mächte. Im Alten Testament ist nur in späteren Schriften vom Teufel bzw. vom Satan die Rede: Er provoziert herausragende Personen – v.a. Hiob – zum Ungehorsam gegen Gott. Im Buch Hiob tritt er als Mitglied im himmlischen Thronrat Gottes auf und steigt von dort herab, um in der Menschenwelt anzuklagen, wobei er die Interessen Gottes vertritt.

Im Judentum wird der Satan als gefallener Engel, als Schlange und als Herr der Verbrecherengel angesehen. Es wird bereits deutlich, dass es kein eindeutiges Satans-/Teufelsbild gibt.

Das Wort "Teufel" ist abgeleitet vom griechischen *diabolos* und meint einen "Verwirrer"/"Verleumder". "Satan" kommt aus dem Hebräischen ("Feind", "Widersacher") und wird bereits in der Septuaginta (LXX) mit *diabolos* wiedergegeben, so dass im Neuen Testament beide Begriffe austauschbar sind.

Im Neuen Testament tritt der Teufel auf als Versucher, der/das Böse, der Feind, der Verführer und Antichrist. Er will das Kommen der Gottesherrschaft verhindern. Nur weil Jesus seinen Weg des Gehorsams zu Ende geht, hat der "Fürst dieser Welt" über Jesus keine Macht.

Lukas verwendet 7mal das griechische Wort *diabolos* für den Teufel, 7mal den Ausdruck *satanas*. Dass die Menschen vom Teufel bedrängt werden und unter ihm leiden (Lk 13,16) ist die Überzeugung des Lukas.

"Versuchung" im biblischen Kontext

Inhalt der Versuchung in Lk 4,1-13 ist weniger die moralische Verfehlung als der Abfall von Gott – es geht also um das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, das der Teufel versucht bzw. prüft. Bei den drei Versuchungen, denen Jesus widersteht, geht es um die Entfernung von Gott; das Zugeständnis göttlicher Macht an den Teufel; den Gebrauch von Gottes Macht zum eigenen Vorteil.

Das Neue Testament weiß auch um andere Versuchungen Jesu: Lk 22, 28.39-46; Hebr. 2,17; 4,15; 5,2; Joh 6,15.26-34; 7,1-4. Die Antwort auf die Frage nach dem Urheber der Versuchung lässt das Neue Testament offen: Gott, der Teufel oder die Begierde des Menschen (vgl. Jak 1,13-15).

Bezug zum Vaterunser

Im Vaterunser (Lk 11,2-4; Mt 6,9-13) wird das Thema "Versuchung" aufgenommen. Hier steht die Bitte im Zentrum, dass der Beter bzw. die Beterin vor den ihn/sie bedrängenden Situationen der Versuchung bewahrt wird.

Das Vaterunser geht auf die Logienquelle Q zurück, wobei das Matthäusevangelium es ursprünglicher wiedergibt. Die später durch "und" hinzugefügten Bitten (vermutlich bald nach Ostern), wozu die Bitte um Bewahrung in der Versuchung gehört, wenden sich in ängstlichen Worten an Gott, weil in ihnen deutlich wird, dass die Betenden Gefahr wittern und um deren Abwendung bitten.

Dies wird unterstrichen durch die Diskussion bezüglich der korrekten Übersetzung der uns geläufigen Formulierung "führe uns nicht in Versuchung". Dabei geht es v.a. um die Frage, ob Gott selbst es ist, der uns Menschen in Versuchung führen will, also: Gott als Verursacher von Versuchungen?

Alternative Übersetzungsvorschläge wie z.B. "Führe uns in der Versuchung" oder "Führe uns durch die Versuchung" können dadurch zustande kommen, dass versucht wird, die Jesus-Rede in gesprochenes Aramäisch zurück zu übersetzen, wodurch dann wiederum andere Übersetzungen z.B. ins Deutsche möglich werden.

Getragen wird das Vaterunser und die Bitte um Bewahrung in Situationen der Versuchung durch die Vertraut- und Verbundenheit in der Gebetsanrede: Abba (Vater). Hieran kann man die enge Verbundenheit zwischen Jesus und Gott erkennen. Diese Verbundenheit dürfen sich die so Betenden selbst zu Eigen machen. Durch diese Gottesanrede sowie durch die Aufforderung Jesu, so zu beten, (Lk 11,2; Mt 5,9) wird das Vaterunser zu einem Gemeindegebet, das durch das gemeinsame Sprechen alle Betenden als Gotteskinder zu einer "Familie" zusammenschließt.

Interessant ist die dritte Bitte des Vaterunsers ("dein Wille geschehe"), die sich in der Versuchung Jesu (Lk 4,1-13) konkretisiert: In dieser Bitte geht es darum, dass sich Gottes Wille erfülle, wie es sich später im Garten Gethsemane wiederfindet (Mt 26,42). Das ist Jesu Anliegen (Mt 4,4; Lk 4,4): Gott kann ins Leid führen, aber nie am Heil vorbei. In der Bitte um die Erlösung vom Bösen, die sich bei Matthäus an der Bitte um die Bewahrung in der Versuchung anschließt (bei Lk fehlt sie), wird deutlich, dass von allem befreit werden soll, was von Gottes Weg und Willen abführt – und man somit in allen Versuchungen gestärkt wird.

Literaturhinweise

Böttrich, Christfried, Lukasevangelium/ Evangelium nach Lukas, online unter: www.bibelwissenschaft.de (erstellt Jan. 2014, abgerufen Aug. 2017).

Bovon, Francois, Das Evangelium nach Lukas (Lk 1,1-9,50), Ev.-kath. Kommentar zum Neuen Testament III/1, Neukirchen-Vluyn, 1989.

Jansen, Claudia/ Lamb Regene, Das Evangelium nach Lukas. Die Erniedrigten werden erhört, in: Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh [3]2007, 513-526.

Neef, H.D., "Satan", in: Calwer Bibellexikon, Bd. 2, 1173.

Rau, G., "Teufel", in: Calwer Bibellexikon, Bd. 2, 1336f.

Rusam, Dietrich, Das Lukasevangelium, in: Ebner, Martin/ Schreiber, Stefan (Hg.), Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart 2008, 184ff.

Schottroff, Luise/ Stegemann, Wolfgang, Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen, Stuttgart [3]1990.

Zwickel, W., "Wüste", in: Calwer Bibellexikon, Bd. 2, 1481f.

Vorschlag zur Liturgie

► Vorschlag zur Liturgie

Elke Beck-Flachsenberg / Christa Bukovics / Nadine Schneider

► Hinweis:

Weitere Vorschläge und Alternativen zu einzelnen Teilen der Liturgie finden Sie in diesem Heft unter "Bausteine für den Gottesdienst".

► Sonntag Lätare:

Der Name des Sonntags Lätare (11. März 2018) stammt aus dem Buch Jesaja: *Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie alle, die ihr sie liebhabt!* (Jes 66,10) Lätare heißt: Freuet euch! Seit 1049 wird der 4. Sonntag der Passionszeit auch "Rosensonntag" genannt. Mitten in der Passionszeit bricht das Osterfest mit seinem strahlenden Weiß durch. Das dunkle Violett der liturgischen Textilien weicht dem Rosa (vgl. Ev. Gottesdienstbuch, 302). An Lätare wird ein "kleines Ostern" gefeiert. Der Wochenspruch lautet: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.* (Joh 12,24)

Hinweise:

In der Bibel finden wir vielfältige Bilder für Gott, viele Namen Gottes. Wir wissen, Gott ist nicht männlich oder weiblich und doch brauchen wir Bilder und Worte, um uns Gott zu nähern. Gottes Name sagt zu uns: "Ich bin da, ich war da, ich werde sein". Von den vielen Möglichkeiten, Gott anzureden, sprechen wir Gott heute in weiblichen und in männlichen Bildern an. Es ist daher möglich für den Namen Gottes auch weibliche Bezeichnungen zu wählen.

Glockenläuten

Musik zum Eingang

Votum

Wir beginnen diesen Gottesdienst im Namen des dreieinigen Gottes.

Gott ist die Kraft, aus der alles Leben hervorging.

Jesus Christus zeigt uns die Liebe Gottes.

In Gottes Geist ist Klarheit.

► *Alternative S.34*

Liturgischer Gruß

Liturgischer Gruß: Gott sei mit euch.
Gemeindegruß: Und mit deinem Geist.

Freie Begrüßung

Begrüßung mit eigenen Worten

Lied

"Dich rühmt der Morgen" (Kommt, atmet auf, Nr. 0165)
oder "Eingeladen zum Fest des Glaubens" (Kommt, atmet auf, Nr. 063)

Kyrie

Ein umgekehrtes Schuldbekenntnis ► *Alternative S.34*

Christus, ich bekenne vor dir,
dass ich keinen Glauben an meine eigenen Möglichkeiten gehabt habe.
Dass ich in Gedanken, Worten und Taten Verachtung für mich
und für mein Können gezeigt habe.
Ich habe mich selbst nicht gleichviel geliebt wie die andern,
nicht meinen Körper, nicht mein Aussehen, nicht meine Talente,
nicht meine eigene Art zu sein.
Ich habe andere mein Leben steuern lassen.
Ich habe mich verachten und misshandeln lassen.
Ich habe mehr auf das Urteil anderer vertraut als auf mein eigenes
und habe zugelassen, dass Menschen gleichgültig und bösartig mir gegenüber gewesen sind, ohne ihnen Einhalt zu gebieten.
Ich bekenne, dass ich mich nicht im Maße meiner vollen Fähigkeiten entwickelt habe,
dass ich zu feige gewesen bin, um in einer gerechten Sache Streit zu wagen,
dass ich mich gewunden habe, um Auseinandersetzungen zu vermeiden.
Ich bekenne, dass ich nicht gewagt habe zu zeigen, wie tüchtig ich bin,
nicht gewagt habe, so tüchtig zu sein, wie ich es wirklich sein kann.
Gott, unser Vater und Schöpfer,
Jesus, unser Bruder und Erlöser,
Geist, unsere Mutter und Trösterin,
vergib mir meine Selbstverachtung,
richte mich auf,
gib mir Glauben an mich selbst und Liebe zu mir selbst.

Hanne Köhler / Heidi Rosenstock, Ein umgekehrtes Schuldbekenntnis,
in: Dens., Du Gott, Freundin der Menschen. Neue Texte für Andachten und Gottesdienste,
Stuttgart: Kreuz Verlag 1991 © in der Verlag Herder GmbH, Freiburg i.Br., 63.

Zusage (Psalm 121)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.
Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Lutherbibel, revidiert 2017
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Gebet

Lasst uns beten:

► *Alternative S.35*

Gott, du kommst in unsere Welt
und willst uns verändern.
Wir beten, dass du uns führst
und unser Beten und Tun neu machst.
Amen.

Lesung

Das Evangelium nach Lukas 4,1-13

Jesu Versuchung

4 [1]Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam zurück vom Jordan. Und er wurde
vom Geist in der Wüste umhergeführt [2]vierzig Tage lang und von dem Teufel
versucht. Und er aß nichts in diesen Tagen, und als sie ein Ende hatten, hun-
gerte ihn. [3]Der Teufel aber sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich zu
diesem Stein, dass er Brot werde. [4]Und Jesus antwortete ihm: Es steht ge-
schrieben (5.Mose 8,3): **»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.«**

5 Und der Teufel führte ihn hoch hinauf und zeigte ihm alle Reiche der ganzen
Welt in einem Augenblick 6 und sprach zu ihm: Alle diese Macht will ich dir geben
und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben und ich gebe sie, wem ich will.
7 Wenn du mich nun anbetest, so soll sie ganz dein sein. 8 Jesus antwortete und
sprach zu ihm: Es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »**Du sollst den Herrn, dei-
nen Gott, anbeten und ihm allein dienen.**«

9 Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels
und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich von hier hinunter; 10 denn
es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird befehlen seinen Engeln für
dich, dass sie dich bewahren.« 11 Und: »Sie werden dich auf den Händen tragen,
damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«

12 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt (5.Mose 6,16): **»Du sollst
den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«**

13 Und als der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm bis zur
bestimmten Zeit.

Lutherbibel, revidiert 2017
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Ursprung von allem was geschaffen ist,
die Quelle des Lebens, aus der alles fließt,
die Geistkraft, die uns in die Schöpfung ruft.

Ich glaube an Jesus Christus,
den Gesandten der Liebe Gottes.
Er segnete Kinder, bewegte Frauen und Männer,
heilte ihr Leben und überwand Grenzen.
Mitten unter uns ist Jesus Christus gegenwärtig
und ruft uns auf seinen Weg.

Ich glaube an Gottes Geist,
Weisheit von Gott,
die wirkt, wo sie will.
Sie gibt Kraft zur richtigen Entscheidung,
sie schenkt Hoffnung,
die auch der Tod nicht zerstört.
In der Gemeinschaft der Glaubenden
werden wir zu Schwestern und Brüdern,
die nach Gerechtigkeit suchen.
Gemeinsam erwarten wir die kommende Welt.

Lied

"Vertraut den neuen Wegen" (EG 395) oder
"Wo ein Mensch vertrauen gibt" (EG 648)

► *Ergänzung Anspiel S.36*

Predigtvorschlag

► *Alternative Dialogpredigt S.39*

Tatjana K. Schnütgen

(1) Es war Nacht. Sie zog den Morgenmantel enger um sich. Seit Stunden saß sie da im Sessel, ihre Gedanken kreisten. Wer war sie schon? Was konnte sie schon ändern am Leid der Juden, ihr einziges Werkzeug war das Denken und das Schreiben. Oder sollte sie sagen Waffe? Sie wollte ja niemanden verletzen, aber die Wahrheit wollte sie schon sagen, ungeschminkt, ja ganz offen. "Elisabeth", dachte sie, "das bin ich. Ich bin Elisabeth Schmitz und ich habe etwas zu sagen. Ich muss es laut aussprechen, was einer Gruppe von Menschen bei uns für ein Unrecht und Leid geschieht. Verfolgt werden sie nur wegen ihres Andersseins. Die Herren von der Synode müssen es von mir hören. Oder? Sie müssten es doch schon seit geraumer Zeit selbst gemerkt haben, wie sich unsere Gesellschaft spaltet, ja, mindestens seit 1933. Sie nennen sich die Bekennende Kirche. Auf welcher Seite wir als Christen zu stehen haben, scheinen sie ja zu wissen. Aber für die Juden stehen sie nicht auf. Warum? Soll ich es versuchen? Ich muss es versuchen… Aber ich habe Angst."*

(2) Jesus bittet im Vaterunser "und führe uns nicht in Versuchung". Der Mann, von dem erzählt wird, wie er selbst in Versuchung geführt wurde – worum bittet er hier? Soll Gott für ein leichtes Leben sorgen, frei von Zweifeln und Versuchungen? Soll Gott die Wünsche und Scheinbedürfnisse nach dem, was nicht wirklich gut tut, wegnehmen? Schon eher ist es wohl so: Die Bitte rechnet mit der Wirklichkeit der Versuchung. Ich verstehe deshalb die Bitte anders: Führe uns in der Versuchung. Wenn die Versuchung da ist, dann bitte, Gott, lass uns nicht allein damit.

Sie alle kennen Versuchung und sie wissen vermutlich, wie sie sich anfühlt. Für mich ist sie wie ein Nebel, der die Realität verhüllt. Sie ist wie ein Gedankenkreisel, vermeintliche Wünsche, von denen ich nicht loskomme, die Sehnsucht, jemand zu sein, eine andere, als die ich bin. Der Nebel lässt alles verschwimmen, ich finde keine Klarheit, ich kann keine Entscheidung treffen. Ich weiß noch nicht, was ich tun soll, also tue ich gar nichts. Ich handle nicht mehr, sondern lasse mich treiben. Ich suche Schutz und will mich beruhigen. So verfalle ich in alte, ungute Gewohnheiten.

* Informationen zu Elisabeth Schmitz finden Sie auf Seite 50

(3) In der Wüste ist Ruhe. Diesen Ort sucht Jesus auf, als junger Mann. Er weiß noch nicht, wer er werden wird. Er hat noch die Wahl, er kann sich entscheiden. Die Wüste ist ein spiritueller Ort, sie ist einsam und karg. Die Versuchungen der Außenwelt, die wir so gut kennen in unserer Zeit, sind abgeschaltet. Umso mehr kann nun aufsteigen, was von innen kommt.

Nach einiger Zeit ist es bei Jesus so weit. Das Innen regt sich. Er hat Hunger. Der Hunger gehört dazu, schließlich hat sich Jesus für eine Fastenzeit entschieden. Aber nun fängt der Hunger an zu nörgeln und zu quälen und er bekommt eine Stimme: "Wenn du mir dienst, gebe ich dir die Macht, selbst Brot zu erschaffen. Für alle Menschen. Der Hunger in der Welt wäre besiegt. Du liebst doch die Menschen. Willst du das nicht für sie tun?" Jesus bekam die Chance geboten, jemand zu werden. Ein Held der Menschheit, der den Hunger beendet, die Kriege um Ackerland oder Wasserquellen. Ich weiß nicht, wie Jesus die Nebel der Entscheidungslosigkeit vertrieben hat. In der Bibel lese ich, dass er nein gesagt hat. Eine klare Entscheidung. Da folgt eine zweite Versuchung. Jesus könnte jemand sein, ein wichtiger Mann, einer der Macht hat. Er hört: "Du kannst alle Reiche dieser Welt beherrschen, du könntest König sein." Und wieder kommt der Moment, an dem die Nebel sich verziehen und Jesus seine Entscheidung trifft: Nein.

Die dritte Versuchung geht tief ans Wertvollste, was Jesus hat. Sein Vertrauen, seine Liebe zu Gott. Er hört: "Wenn du echt glaubst, dass Gott dich liebt, dann spring hier in die Tiefe, dir wird schon nichts passieren – falls Gottes Liebe ausreicht, dich zu retten." Tatsächlich? Falls Gottes Liebe ausreicht? Er muss sich nun also fragen: Liebt Gott ihn genug, um ihn aufzufangen, wenn er, Jesus, seine ganze eigene Verantwortung für sein Leben, seine Seele, die Sorge um die Unverletztheit seines Körpers fallen lässt? An der Stelle endlich bekomme ich etwas davon mit, wie Jesus Klarheit findet. Er denkt nach und ihm kommt ein Bibelwort in den Sinn, das alles zurechtrückt. "Du sollst Gott nicht versuchen. Du sollst Gott lieben."

So herum also kommt Sinn in die Sache. Gott zu fragen, ob er mich denn genug liebt, führt in den Nebel! Dann suche ich nach Zeichen, an denen ich Gottes Liebe ablesen kann oder muss Gott sogar herausfordern, um zu sehen, ob er mich retten kann. Jesus geht aber einen anderen Weg. Er geht den Weg nach innen, dort findet er *sein* Band zu Gott, die Liebe. Solange er fragt, "liebt mich Gott genug", schaut er nach außen, lässt sich verwirren und ablenken. Aber Jesus trifft seine Entscheidung ganz klar und die Versuchung ist vorbei. Gläubige Menschen nach Jesus werden ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Teresa von Avila blickt auf ihre eigenen Nöte, wenn sie rät: "Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken".

(4) Ganz ehrlich. Wenn jemand Ihnen sagt: Gott liebt Dich. Denken Sie da nicht auch manchmal, na und? Es ist eine schöne Zusage. Aber was hat der Satz mit mir zu tun? Wir hören es, aber es löst nichts aus. Auch die Sprache von Jesus, das Liebesgebot, bringt mich heute kaum weiter. Ein Gefühl kann man doch nicht vorschreiben. Das heißt, ich muss eine Sprache finden, die zu meinem Innen spricht, die mich zu mir kommen lässt, zu der Frau, die ich bin, nicht der, die ich sein will. Eine Sprache der Gottesliebe, die mich stark macht, so dass ich die Versuchung hinter mir lassen kann, das Rennen, das Streben, das Kämpfen mit Scheingegnern.

Die spirituellen Meisterinnen des Mittelalters, die Mystikerinnen wie Mechthild von Magdeburg sparen nicht mit starken Bildern. Mechthild schreibt ihre Gebete auf, zum Beispiel: "Ich tanze, Gott, wenn du mich führst." Und: "Du bist mein Geliebter, meine Sehnsucht, mein fließender Brunnen, meine Sonne und ich bin dein Spiegel." Da begegne ich einer Liebessprache. In dieser Sprache sagen sie und andere Mystikerinnen alles, was für ihr Leben mit Gott wichtig ist. Sie finden dazu in der Stille und Einsamkeit. Und es ist überraschend, wie diese Zeiten der Einkehr sie stark machen. Es ist auch überraschend, wie körperlich diese Spiritualität ist. Die Sprache lässt ahnen, dass es da um Leidenschaft geht, da sind Glut, Schweiß und Energie zu spüren. Die Gläubige wirft sich ganz in die Arme Gottes, sie setzt sich aufs Spiel. Wie eine Tänzerin gibt sie die starre stabile Haltung auf und kommt so in Bewegung, ihr Inneres tanzt. Zurück im Arbeitsalltag haben Frauen wie Hildegard von Bingen dann bemerkenswerte Klarheit gezeigt. Sie waren mutig und stellten sich gegen Obrigkeiten, wenn sie erkannt hatten, was richtig ist. In moderner Sprache beschreibe ich das so: Sie haben entdeckt, wer sie sind und wozu sie in ihrer Gesellschaft gebraucht werden.

(5) Es war Nacht. Sie zog den Morgenmantel enger um sich. Seit Stunden saß sie da im Sessel, ihre Gedanken kreisten. Wer war sie schon? Was konnte sie schon ändern am Leid der Juden, ihr einziges Werkzeug war das Denken und das Schreiben. Oder sollte sie sagen Waffe? Sie wollte ja niemanden verletzen, aber die Wahrheit wollte sie schon sagen, ungeschminkt, ja ganz offen. "Elisabeth", dachte sie, "das bin ich. Ich bin Elisabeth Schmitz und ich habe etwas zu sagen. Ich habe etwas begriffen und ich will etwas für meine jüdischen Freundinnen und Freunde tun."

Elisabeth Schmitz schrieb 1935 eine hellsichtige Denkschrift gegen die Diskriminierung der Juden, einen langen Text, den sie 200mal vervielfältigte und an Pfarrer und Mitchristen verschickte.

Elisabeth hat eine Entscheidung getroffen, sie wehrt sich. Und sie findet klare Worte: "Man nimmt durch grausame Gesetze den Menschen die Erwerbsmög-

lichkeit, man zieht die Schlinge langsam immer enger zu, um sie allmählich zu ersticken, man weiß, sie werden verelenden, und schützt sich beizeiten davor, die Opfer dieser Grausamkeit dann vielleicht unterstützen zu müssen."

Die Denkschrift sollte die nazikritische Synode der Bekennenden Kirche Preußens zum Eintreten für Juden und nicht nur für Christen bewegen. Die Denkschrift erinnerte die bekennenden Christen an ihre mitmenschliche Verantwortung: "Was sollen wir antworten einst auf die Frage: Wo ist dein Bruder Abel? Es wird auch uns, auch der Bekennenden Kirche keine andere Antwort übrig bleiben als die Kainsantwort." Kain hatte nach dem Brudermord geantwortet: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Schmitz schreibt klar und aus heutiger Sicht trifft ihre Beurteilung völlig zu. Ihre Worte wurden überhört. Und wer heute davon erfahren würde, wäre überrascht, wie mutig sie war. Könnten wir doch auch wissen, wie sie zu ihrer Entscheidung, an die Öffentlichkeit zu gehen, gefunden hat. Wir wissen es leider nicht, wie sie die Versuchung zu schweigen und nichts zu tun überwunden hat. Wir wissen nicht, mit welchen Worten und Bildern des Glaubens bei ihr die Kraft geweckt worden ist zu handeln. Könnte sie dem zustimmen, wenn ich sage: "Gott hat sie in der Versuchung geführt?" Nur sie selbst könnte es so deuten. Mir steht es nicht zu.

(6) Wo stehen Sie jetzt? Worüber möchten Sie noch nachdenken?
Ein paar Fragen zum Nachdenken will ich Ihnen hier anbieten:

○ Was sind meine typischen Gedankenkreisel? Empfinde ich die als Versuchung?
○ Welche Versuchungen beschäftigen mich?
○ Kann ich mir eine Auszeit mit Ruhe und weniger Ablenkung vorstellen, um eine wichtige Entscheidung treffen zu können?
○ Was ist meine Sprache der Liebe? Wie entsteht bei mir Raum, innerer Freiraum für die Liebe zum Leben?
○ Was macht *mir* Mut, meine eigene Stimme hören zu lassen?

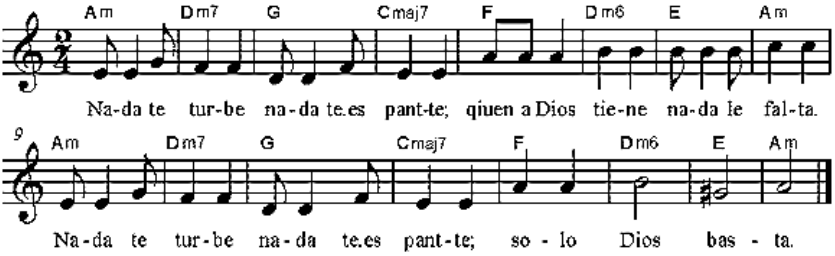
Lasst uns beten:

Gott, du kennst meine Gedanken.
Schaffe in mir Raum für deinen Geist.
Lass mich dich finden, wenn ich die Stabilität aufgebe und in Bewegung komme.
Gib mir Kraft für klare Entscheidungen.

Amen.

Lied

"Nada te turbe" (Nichts soll uns trennen/ stören/ beunruhigen/ ängstigen)*



© Ateliers et Presses de Taizé. Taizé-Communaute

* "Nada te turbe" gehört zu den beliebten und bekannten Gesängen aus Taizé. Dabei handelt es sich um die Vertonung eines tröstlichen Vertrauenstextes von Teresa von Avila. Eine freie deutsche Fassung, die sich auf die Taizé-Melodie singen lässt, stammt von Carola Moosbach:

"Nichts soll uns trennen" ► *Anleitung zum Tanz S.43*

Nichts soll uns trennen
Von Deiner Liebe
Nichts soll uns mutlos machen
Nichts ängstlich machen

Beten und schweigen
Singen und lachen
Alles strömt zu Dir

© Carola Moosbach, in: Heinrich, B. (Hg.),
Frauen loben Gott, München 2008, 103.

Fürbitten

► *Alternative S.35*

Gott, wir bitten dich:
Schenk uns etwas vom Mut der Elisabeth Schmitz.
Lass uns wie sie begreifen,
dass du, Gott,
unseren engagierten Einsatz willst und segnest,
damit wir mutiger werden in unseren Entscheidungen,
gerade in den einsamen.
Mach uns selbstsicher,
Zeichen zu setzen,

gib uns Kraft und Mut,
damit wir uns einsetzen für das, was wichtig ist,
und lass uns ertragen,
wenn wir dabei missverstanden werden.

Gott, wir danken dir für Menschen wie Elisabeth Schmitz,
und diejenigen, die unter uns leben wie sie.
Wir danken dir für Menschen,
die sich nicht fürchten vor Verurteilungen,
weil sie dein Gebot ernst nehmen.

Wir bitten dich für alle,
die wichtige Entscheidungen treffen müssen
und nach Orientierung suchen.
Gibt ihnen Kraft und Stärke
in der Gewissheit, dass du sie begleitest
im Bemühen um Frieden, Gerechtigkeit
und die Bewahrung deiner Schöpfung.
Amen.

Gemeinschaftlich sprechen wir die Worte, die uns seit ewigen Zeiten verbinden:

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gottes Macht erhalte dich.
Gottes Weisheit leite dich.
Gottes Liebe mache dich zum Segen.

Gottes Ohr sei wach in dir,
Gottes Auge hell in dir.
Gottes Hand, sie stärke dich zum Frieden.

Gottes Glanz umhülle dich.
Gottes Nähe tröste dich.
Gottes Geist erfülle dich mit Hoffnung.

Amen.

Schlusslied

"Komm, Herr, segne uns" (EG 170)

Glockenläuten

► Weitere Liedvorschläge:

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir (EG 389)

So nimm denn meine Hände (EG 376)

Ich möcht`, dass einer mit mir geht (EG 209)

Herr, du bist mein Leben (Kommt, atmet auf, Nr. 050)

Du bist da, wo Menschen leben (Kommt, atmet auf, Nr. 058)

Er hält die ganze Welt (Kommt, atmet auf, Nr. 039)

Du bist ewig, Du bist nahe (Kommt, atmet auf, Nr. 08)

► Hinweis:

Anregungen zur methodischen Umsetzung des Gottesdienstes finden Sie in dieser Ausgabe im Teil Bausteine für den Gottesdienst ab Seite 44.

Bausteine für den Gottesdienst

► Bausteine für den Gottesdienst

Dr. Andrea König / Brigitte Reinard / Nadine Schneider

► **Hinweis:** Auf den folgenden Seiten finden Sie Alternativen oder ergänzende Elemente für die liturgische Ausgestaltung des Gottesdienstes.

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
dessen Liebe grenzenlos ist,
im Namen Jesu Christi,
dessen Menschlichkeit uns Mut macht,
und im Namen der Heiligen Geistkraft,
die uns stärkt.
Amen.

Confiteor

Wir kommen zu Gott
aus der Hektik der Tage
und dem Trubel der Zeit.
Immer Neues und Unerwartetes prasselt auf uns ein.

Strahlendes und uns Blendendes lenkt uns ab von dem,
was unser Leben gründet und hält:
Von Gott und seinem lebensschaffenden Wort,
das in Jesus Christus offenbar geworden ist.

Darum wenden wir uns an Gott
und bitten ihn:
Stärke uns in den Versuchungen und führe uns auf deinem Weg
- Sei du uns Sündern gnädig.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser.
Er vergebe uns unsere Sünde
und führe uns zum ewigen Leben.
Amen.

Gott erbarmt sich über uns
- jeden Tag bis ans Ende der Zeit.

In seinem Sohn hat er uns von der Macht der Sünde befreit
und uns ein Leben in Freiheit und Liebe geschenkt.
Daran glauben wir
und fühlen uns frei.
Wer glaubt und getauft ist,
der wird selig werden.
Das gebe Gott uns allen.
Amen.

Gebet

Allmächtiger Gott,
du kommst in die Welt
- als schwacher Mensch.
Du kennst die Versuchungen der Welt
und hilfst uns in ihnen zu bestehen.

Richte uns auf
und schenke uns dein Wort,
das hell und klar uns deinen Weg ins Leben zeigt.
Stärke uns in allem,
was das Leben von uns verlangt.

Mach uns offen für deinen Weg mit uns.

Denn du kennst und liebst uns.
Das gibt uns die Kraft,
mutig das Leben zu wagen
- heute, morgen und in Ewigkeit.
Amen.

Fürbittengebet

Gott,
wir dürfen dich Vater nennen
- so, wie dich dein Sohn Jesus Christus genannt hat.
Dir vertrauen wir unsere Bitten an,
denn du kennst uns und unser Herz.
Du weißt, was uns belastet
und wo wir fehlen.

Wir bitten für alle Menschen
- vor allem für diejenigen, die für andere Menschen Verantwortung tragen.
Stärke sie in ihrem Tun und Denken,
damit sie sich nicht von der strahlenden Kraft der Macht verführen lassen.

Wir bitten dich für alle Menschen
- vor allem für diejenigen, die sich gar nicht bewusst sind, dass du uns deine Schöpfung anvertraut hast.
Erinnere sie immer wieder daran,
dass wir sie in deinem Willen nutzen, erhalten und bewahren sollen.

Wir bitten dich für alle Menschen
- vor allem für diejenigen, die krank und einsam sind und die um einen lieben Menschen trauern.
Erfülle ihre Herzen mit deinem trostspendenden und lebendigen Geist,
damit sie spüren, dass du bei jedem Menschen bist.

Wir bitten dich für alle Menschen
- vor allem für diejenigen, die uns bereits in dein ewiges Reich vorausgegangen sind.
Sieh sie gnädig an und lass sie bei dir ihren Frieden finden,
denn du vergibst ihnen und uns.

Wir bitten dich für alle Menschen
- vor allem für diejenigen, die in deiner Kirche leben und arbeiten.
Begleite sie in allem, was sie in deinem Namen tun,
damit dein Wort und dein Frieden in aller Welt verkündigt wird.

Gott,
du bist unser Vater.
Du verzeihst uns
und zeigst uns immer wieder den Weg zu dir.
Stärke uns in deinem Wort und deinem Willen
durch Jesus Christus,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Anspiel

Brigitte Reinard

► **Hinweis:** Das folgende Anspiel kann vor der Predigt vorgetragen oder spielerisch in Szene gesetzt werden. Das Anspiel kann auch umgeschrieben, gekürzt und frei nach Bedarf und Möglichkeit inszeniert werden. Der Kreativität ist keine Grenze gesetzt.

► Personen: **Elisabeth Schmitz* und eine Freundin**

***Informationen zu Elisabeth Schmitz finden Sie auf Seite 50**

► Requisiten: **Schreibtisch, Lampe, Stifte, Stapel mit Briefumschlägen, Papierkorb mit verschriebenen Blättern usw., ordentlich aufgeräumt**

Elisabeth Schmitz sitzt am Schreibtisch und schreibt. Eifrig, ohne Unterbrechung – nur manchmal sinnend vor sich hinschauend, eine Formulierung suchend. Sie ist einfach gekleidet: grauer Faltenrock, Bluse, Strickjacke.

Mehrmaliges Klingeln an der Wohnungstür überhört sie – so sehr ist sie in ihren Gedanken gefangen und konzentriert arbeitend.

Endlich steht sie auf und öffnet die Tür. Eine Freundin mit einem Kuchenpaket begleitet sie zurück an ihren Schreibtisch.

Freundin: Elisabeth, Du kommst ja gar nicht mehr unter die Leute. Gerade mal regelmäßig zum Kirchgang in Kaiser-Wilhelm sieht man Dich noch. Ich sorge mich um Dich – auch alle anderen, die zu unserem Lesekreis gehören. Pfarrer Gollwitzer und Pfarrer Niemöller haben Dich auch schon lange nicht mehr gesehen. Was ist passiert? Und was um Himmelswillen ist das für Post? An wen schreibst du denn so viele Briefe?

ES: Liebste Freundin, danke Dir, dass Du kommst. Und danke an alle, die sich um mich sorgen. Ja, ich glaube schon, dass ich auch ein bisschen in Gefahr schwebe, nachdem mich der Blockwart verpfiffen hat, als ich Martha Kassel beherbergte. "Zusammenleben mit einer Jüdin" nannten die das! Empörend. Ich habe mit einer Frau und Freundin meine Wohnung geteilt.

Freundin:
Das ist doch kein Grund, sich zu verstecken.

ES: Ich verstecke mich nicht. Ich tue nur meine Pflicht. Eine Pflicht, die wir alle haben, die wir nach dem Wort Gottes leben.

Freundin:
Ich verstehe nicht.

ES: Erinnere Dich an die Worte in der Bibel im Alten Testament. Dort steht geschrieben: "Wo ist dein Bruder Abel?" Kain antwortete nach dem Brudermord: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Verstehst Du, was ich meine?

Freundin: Nicht ganz. Aber ich ahne, auf was du hinauswillst.

ES: Diese ganzen Briefe hier. Sie sind ein Teil meines Schriftwechsels mit Karl Barth. Ich wollte ihn wachrütteln, ihn an seine Verantwortung erinnern, die er gegenüber seinen Geschwistern hat. Aber in seiner "sicheren" Schweiz fühlt er sich aufgehoben. Und will sich nicht einmischen. Ha!!!! Ein Wort gegen die jetzigen Machthaber zu richten, ja……dafür ist er zu feig. Und hier (*sie deutet auf einen hohen Berg von Briefen*): Das ist meine Gedenkschrift, die ich an die Synode verschicke.

Freundin: Gedenkschrift? Was beinhaltet diese? Das willst Du an den Bruderrat schicken?

ES: Schau, ich wohne in einem Umfeld, das jüdisch geprägt ist. Viele meiner Freunde sind Juden. Und ich sehe tagtäglich, was geschieht. Immer mehr von ihnen verschwinden, sind plötzlich weg. Mit meiner Gedenkschrift will ich den Bruderrat, die Synodalen, wachrütteln. Sie treffen sich bald wieder. Ich hoffe, dass meine Gedenkschrift behandelt wird und als Tagesordnungspunkt aufgenommen wird. Sie müssen sie aufnehmen. Wenn es so weitergeht, werden wir bald keine jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger mehr haben. Die Kirche muss sich für die Juden einsetzen.

Freundin: Elisabeth! Wenn sie Dich erwischen. Wenn die herauskriegen, dass Du diese Denkschrift geschrieben hast, dann bist Du Deines Lebens nicht mehr sicher!

ES: Na und?! Doch niemand kann mir sagen und vorwerfen, dass ich nicht meinem Gewissen gefolgt bin. Ich habe schlaflose Nächte, weil ich es nicht mehr ertrage, was um mich herum geschieht. Ich folge nur meinem Gewissen, wenn ich weiterhin Menschen verstecke, die in Not sind. Wenn ich weiterhin Juden unterrichte, damit sie konvertieren können. Ich werde auch noch ein Haus kaufen – ein kleines Wochenendhaus –, in welchem ich noch mehr Menschen unterbringen kann. Ich werde es Pusto nennen. Weißt Du, was das übersetzt heißt?

Freundin: Erkläre es mir?

ES: Pu-sto kommt aus dem griechischen und heißt übersetzt: "Hier stehe ich". Und genau das ist es, was ich allen mitteilen möchte und was mich antreibt: "Hier stehe ich". Ich brauche keinen Ruhepunkt für mich, sondern einen Ruhepunkt für Verfolgte. Damit folge ich meinem Gewissen.

Freundin: Aber……

ES: Liebe Freundin, es war lieb von Dir, dass Du mich besucht hast. Doch nun bitte ich Dich, zu gehen. Ich muss weiterarbeiten. Die Zeit drängt. Und: Sag den anderen, dass sie sich nicht sorgen brauchen. Ich zeige mich bald wieder, denn ich brauche den Austausch auch mit Euch. Doch sage ihnen auch, dass ich nur das tue, was notwendig ist. Für uns alle.

Dialogpredigt

Dr. Andrea König

► **Hinweis:** Die folgende Dialogpredigt kann als Alternative zur Predigt vorgetragen oder spielerisch in Szene gesetzt werden. Sie kann aber auch als Anspiel vor der Predigt aufgeführt werden. Die Dialogpredigt kann auch umgeschrieben, gekürzt und frei nach Bedarf und Möglichkeit inszeniert werden. Der Kreativität ist keine Grenze gesetzt.

► **Personen:** **Elisabeth Schmitz* und eine Frau aus der Gegenwart**

***Informationen zu Elisabeth Schmitz finden Sie auf Seite 50**

"Du sollst nicht versuchen" oder begib dich doch Dich doch einfach mal in die Wüste…

ES: Sag mal, bist Du heute schon versucht worden?

Frau: Ach, hör mir auf. Heut' früh fing das schon an. Da stand so ein Brotaufstrich auf dem Frühstückstisch. Die zarteste Versuchung seit es Schokolade gibt. Ich konnte gar nicht mehr aufhören.

ES: Nein, ich meine nicht so kleine Versuchungen wie Schokolade. Ich meine so eine Versuchung, von der in der Bibel die Rede ist – so, wie Jesus in der Wüste vom Teufel versucht wurde. Diese Art der Versuchung, die in verlockenden Gedanken daherkommt, aber im Prinzip nur meine ureigenen Begehrlichkeiten, meine Bedürfnisse und meine Ängste zum Vorschein bringt. Kennst Du diese Art der Versuchung? Die Versuchung dem Konsum, der Macht und der Trägheit zu erliegen?

Frau: Hm. Ja ich denke schon. Aber der Trägheit? Ich gehe mal davon aus, Du meinst nicht meine Neigung dazu, abends die Couch einem kleinen Sparziergang vorzuziehen?

ES: Nein, auch hier meine ich nicht die kleine Verlockung der Bequemlichkeit, sondern die tatsächliche Versuchung. So wie Jesus aufgefordert wird, sich doch einfach hinunterzuwerfen. Sich einfach fallen zu lassen. Denn Gott bzw. die Engel würden ihn schon auffangen. Er ist doch der Sohn Gottes. Als solcher könne er doch jederzeit auch ein kleines Wunder wirken – das, was seinem Selbstanspruch doch entspricht. Im Inneren weiß er doch genau, was er kann. Und dann die Versuchung, es einfach mal zu zeigen. Einfach mal demonstrieren, dass man es kann. Ähnlich wie in der Versuchung zuvor, als ihm alle Reiche der Welt angeboten werden. Was hätte er alles damit erreichen können? Seine Botschaft überall durchsetzen und Frieden weltweit schaffen können. Ein verlockender Gedanke. Eine Versuchung, die ihn in seiner ganzen Menschlichkeit im Innersten anspricht. Die Versuchung der Macht.

Frau: Du meinst also Jesus war hier ganz Mensch und seine eigenen, ganz menschlichen Begehrlichkeiten im tiefen Inneren wurden angesprochen – so wie: "Ich bin Jesus, ich kann Wunder vollbringen zu jeder Zeit, wenn ich will und der Welt Frieden bringen, wenn ich wollte, so viel Macht hätte ich eigentlich?"

ES: Ja, das meine ich. Weißt du, das Geheimnis der Versuchung liegt eben genau darin, dass etwas tief in uns angesprochen wird und die Versuchung wie das Gute daherkommt. Die Versuchung der Macht erscheint wie bei Jesus doch erst einmal gar nicht als etwas Schlechtes, wenn man sie nur richtig einsetzt. Weil wir Menschen sind, können wir Entscheidungen treffen, gestalten, planen. Gleichzeitig bringt diese Freiheit aber auch immer tief sitzende Ängste und Sorgen mit sich – Ängste und Sorgen um falsche Entscheidungen, um Verluste und viel mehr. Man wird unsicher und dann werden wir anfällig der Versuchung zu erliegen, uns beeinflussen, verführen zu lassen. Hast Du nicht auch manchmal Angst?

Frau: Doch natürlich habe ich Angst. Das ist doch aber etwas ganz Normales. Angst ist doch auch wie in uns hineingelegt zum Schutz. Ohne Angst würden wir doch Auto fahren wie die Wilden, keine Vorsorgeuntersuchung machen, leben ohne zu planen, Kinder würden vor keinem bellenden Hund davonlaufen und junge Frauen ohne über Sicherheit nachzudenken die wildesten Abenteuerreisen machen. Angst ist doch ein Schutzfaktor.

ES: Ja, das stimmt schon. Aber ich meine auch hier wieder eine andere Art von Angst – tiefer liegende Angst. Zum Beispiel, wenn ich schon auf bestimmte Personen einfach ängstlich reagiere und eigentlich gar nicht

mehr weiß warum. Dann hat Angst doch gar keine Schutzfunktion mehr.

Frau: Du meinst also, wenn ich zum Beispiel Angst habe vor allen Menschen, die arabisch aussehen, weil sie Terroristen sein könnten oder mich als Frau nicht mehr auf die Straße traue, weil dort Flüchtlinge sein könnten, die mir Angst einflößen, denn sie könnten mich angrapschen und vergewaltigen.

ES: Ja, genau das meine ich. Und dann schau' Dir mal die mediale Berichterstattung an, die Dich jeden Tag mit Meldungen konfrontiert. Sie bestätigen Deine Angst, wenn Du danach Ausschau hältst. Wenn Du Angst davor hast, dass alle Flüchtlinge potentielle Terroristen sein könnten, wirst Du im Internet viele Berichte finden, die Dir das bestätigen, wenn Du danach suchst. Die Versuchung ist groß und sie kommt meist als Gutes daher, denn Du bist Dir ja meist sicher, dass diese Berichte nur aufklären wollen. Dabei hat jedes Zeitalter auch seine besondere Form von Angst. Auch Jesus hatte sicherlich Angst. Davon erzählen die Versuchungen Jesu in den Evangelien. Genau zwischen seiner Taufe und seinem ersten öffentlichen Auftreten, also genau in dem Moment, wo er anfangen will, den Willen Gottes ganz und mit letzter Eindeutigkeit zu tun, wird er versucht, nicht dem Plan des Vaters zu dienen, sondern sich selbst. Auch Jesus war Ängsten und der Versuchung ausgesetzt. Aber er widerstand und ging gleichsam durch die Wüste hindurch – klar, sicher und gestärkt in der Entscheidung.

Frau: Du sagtest, dass jedes Zeitalter seine besondere Form von Angst hat. Was war denn die Angst Deines Zeitalters?

ES: Die Angst vor den Juden und die Angst vor dem nationalsozialistischen Regime.

Frau: Erzähl' doch mal darüber und wie es Dir erging.

ES: Seit 1933 war ich, Elisabeth Schmitz, Kirchenvorsteherin der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Ich wurde Mitglied in der Bekennenden Kirche und gehörte zur intellektuellen Opposition, die sich regelmäßig traf. Zu diesem Kreis gehörten z.B. Martin Niemöller, Helmut Gollwitzer, Theodor Heuss und Elly Heuss-Knapp sowie Agnes von Zahn-Harnack und Elisabeth von Thadden. Die Verfolgung der Juden und der evangelischen Nichtarier, wie sie genannt wurden, erlebte ich mit eigenen Augen. Meine Freundin, die Ärztin Martha Kassel, wurde mit der Einführung des Arierparagraphen mit Berufsverbot belegt. Ich nahm sie bei mir auf und teilte die Wohnung mit ihr. Dafür wurde ich sogar denunziert.

Frau: Und was passierte dann?

ES: Zum Glück nichts weiter. Aber wirklich helfen wollte mir auch keiner. Ich hatte den Eindruck, dass die Kirche einfach tatenlos zusah – auch die Bekennende Kirche. Daher schrieb ich einen Brief an den großen Kirchenvater des 20. Jahrhunderts Karl Barth und zwar schon im April 1933, um ihn zu einer Stellungnahme gegen die Judenverfolgung zu bewegen. "Können Sie nicht einen Beitrag leisten, damit die Gewissen wach würden", fragte ich Karl Barth.

Frau: Und was hat er geantwortet?

ES: Er lehnte ab mit der Begründung, dass die Judenfrage nur eine Teilfrage in der Auseinandersetzung mit dem NS-Staat sei, er als Schweizer außerdem nur wenig Einfluss habe und seine Stellung in Deutschland ohnehin bereits gefährdet sei.

Frau: War Karl Barth zu der Zeit nicht Professor in Bonn?

ES: Ja genau. Offenbar hatte er Angst um seine Stellung. Und da war sie, die Versuchung zu schweigen. Ich schrieb ihm weiter – insgesamt 14 Briefe – und in allen Briefen thematisierte ich die Judenfrage. Dreimal besuchte ich ihn sogar in der Schweiz und wies ihn darauf hin, dass, wenn die Gesetze so bleiben sollten, das das Todesurteil für hunderttausende gar Millionen Menschen bedeuten würde. Ich fragte ihn, ob die Kirche überhaupt bemerke, was vorgeht, denn ich könne nichts erkennen.

Frau: Frustrierend. Und was hast Du dann getan?

ES: Ich schrieb auch anderen Größen wie Walter Künneth, Friedrich von Bodelschwingh, Martin Albertz, Gerhard Jacobi und Helmut Gollwitzer. Und ich begann an einer Denkschrift über die Situation der Juden unter den Nationalsozialisten zu arbeiten, die ich 1935 abschloss. Im September sollte nämlich in Steglitz eine Synode der Bekennenden Kirche stattfinden. Im Vorfeld wurden Themen abgefragt. Ich vervielfältigte meine Denkschrift, erstellte 200 Exemplare und ließ sie allen wichtigen und einflussreichen Menschen – u.a. dem Vorgesetzten Bonhoeffers für seine Ausschusssitzung – zukommen. Leider wurde meine Denkschrift ebenso wenig wie die Judenfrage behandelt. Es ging ausschließlich um Christen jüdischer Herkunft in der Kirche. Die Problematik, die ich ansprach, nämlich die Verfolgung aller Menschen aus rassistischen Gründen, lag für die Synodalen außerhalb ihres Blickfeldes. Oder aber sie hatten Angst und erlagen der Versuchung.

Frau: Aber was hat Dich denn dazu gebracht, der Versuchung des Schweigens und Nichttuns zu widerstehen?

ES: Ich kann es Dir nicht sagen. Vielleicht war es diese Erzählung über die Versuchung Jesu. Dieses Bild, sich vor wichtigen Entscheidungen, die unsicher machen, in die Wüste zu begeben, um sich der Versuchung zu stellen und mit Klarheit daraus hervorzugehen, das Richtige im Sinne Gottes zu tun. Vielleicht war es mein Glaube daran, dass Gott mich in der Versuchung führt.

Frau: Mir kommen die Worte Alfred Delps in den Sinn, der auch im Widerstand kämpfte und vor seiner Hinrichtung schrieb, lieber im Stall anbeten als auf dem Thron erschrecken.

ES: Ja, die Botschaft des Evangeliums will weder Unterdrückte noch vor Angst erfüllte Menschen. Der wahre Gott ist daran zu erkennen, dass er die Freiheit will und diese fördert. Die Versuchung dagegen nährt sich aus menschlichen Ängsten, Abgründen und Hilflosigkeiten.

Frau: Und was meinst Du könnte für mich heute wichtig sein?

ES: Begib Dich doch sinnbildlich einfach mal in die Wüste. Denk doch mal drüber nach, welche Gedanken Dich beschäftigen. Begegnest Du in Dir selbst inneren Ängsten und Hilflosigkeiten? Empfindest Du dabei Versuchung? Begib Dich einfach mal in die Wüste – habe Mut und lasse Dich von Gott führen – auch in der Versuchung. Lass Dich los zu Gott und Du wirst Dich selbst haben.

Anleitung zum Tanz

"Nada te turbe" (Nichts soll uns trennen)

Der sakrale, meditative Tanz ist ein wesentlicher Ausdruck lebendiger Liturgie. Wenn Sie die Möglichkeit haben, probieren Sie dieses Element aus:

Es wird ein großer Kreis gebildet. Durch Durchzählen (1,2) werden zwei Gruppen gebildet.

Alle:

- 4 Schritte in Kreisrichtung
- 1 Mal wiegen (langsam)
- Das Ganze 4 Mal wiederholen

Gruppe 1:

- mit 4 Schritten zur Kreismitte gehen, Hände nach oben geöffnet
- mit 4 Einheiten ablegen (Ängste) und dabei die Hände zu Boden führen
- mit 4 Schritten rückwärts
- Wiegen im großen Kreis (langsam)

Gruppe 2:

- 4 Schritte rückwärts
- Wiegen (langsam)
- 4 Schritte vorwärts
- Wiegen im großen Kreis

Methodische Anregungen zur Umsetzung des Gottesdienstes

Ein ungewöhnlicher Gottesdienst mit "Wüstenerfahrungen"

► **Hinweis:** Neuere Methoden der Gottesdienstgestaltung greifen auf kirchenpädagogische Elemente zurück, um u.a. Gottesdienstbesucherinnen und -be-suchern das Thema eines Gottesdienstes durch Raumerfahrungen näher zu bringen. Probieren Sie es aus und machen Sie den Gottesdienst zu einem besonderen Erlebnis. Im Folgenden finden Sie einige Anregungen zur Umsetzung. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die Wüste erscheint im Neuen Testament u.a. als Rückzugsort Jesu. Die Einsamkeit des Ortes ermöglicht die Konzentration auf das Gebet und eine intensive Begegnung mit Gott. Laden Sie die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher zum Erleben ein. Versuchen Sie es mal damit:

- Räumen Sie – soweit es die Möglichkeiten zulassen – die Kirche teilweise, bestimmte Bereiche oder sogar ganz leer. **Entfernen Sie die Stühle, schaffen Sie Leerräume**. Stapeln Sie die Stühle ggf. zu Haufen. Die neue Anordnung wird die Ankommenden erst einmal irritieren (vgl. Abb. nächste Seite).

- Empfangen Sie die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher schon am Eingang und bitten Sie diese – wenn Sie vorher Leerräume geschaffen und ggf. Stühle entfernt haben – in den entsprechenden Bereichen mit Sitzmöglichkeiten Platz zu nehmen oder z.B. – wenn vorhanden – auf der Empore.

Mit Stühlen lassen sich Stapel bilden und Räume verändern.

- Verteilen Sie an die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher schon am Eingang kleine Umschläge, in denen eine Karte steckt, auf der z.B. ein Zitat der evangelischen Theologin **Dorothee Sölle** steht:

> ***Leer werden – es ist sehr schön, das zu lernen. So wie Jesus manchmal allein sein musste und in die Wüste ging, um zu fasten und zu beten, so können und sollen auch wir zu uns selber kommen und uns nicht verzehren lassen. Dann aber werden wir wieder zurückgehen in eine wirkliche Gemeinschaft der Glaubenden und darin arbeiten und leben.***

- Sorgen Sie dafür, dass bereits beim Betreten der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher Musik zu hören ist – entweder durch Orgelspiel oder über eine entsprechende Musik- und Lautsprecheranlage. Das eher selten gehörte Stück von **Johann Sebastian Bach "Erbarm dich mein, o Herre Gott"** eignet sich besonders gut, um die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher aus ihrer eigenen Welt hinein in die Wüste zu führen.

- Um Wüstenerfahrungen auch während des Gottesdienstes zu ermöglichen, können sowohl Klangelemente als auch stille Momente eingesetzt werden. Klänge der Wüste lassen sich als CD erwerben, können aber auch im Internet abgerufen werden. Unter folgendem Link findet sich beispielsweise ein Musikkatalog mit gemafreier Musik nach Themen und Stimmungen, wie z.B. atmosphärischen Wüstenklänge:

  ► **https://www.musicfox.com/thema/landschaften-natur/wueste-afrika/1**

- Wüstenerfahrungen im Sinne von Leere und Konzentration können auch über Dunkelheit erzeugt werden. Legen Sie z.B. vor dem Gottesdienstbeginn **Schlaf- oder Dunkelbrillen** auf den Plätzen bereit, die während des Gottesdienstes zum Einsatz kommen, z.B. um Momente des In-sich-Gehens in Stille noch stärker erfahrbar zu machen oder um die Klänge der Wüste ohne visuelle Ablenkung über das ausschließliche Hören erlebbar zu machen.

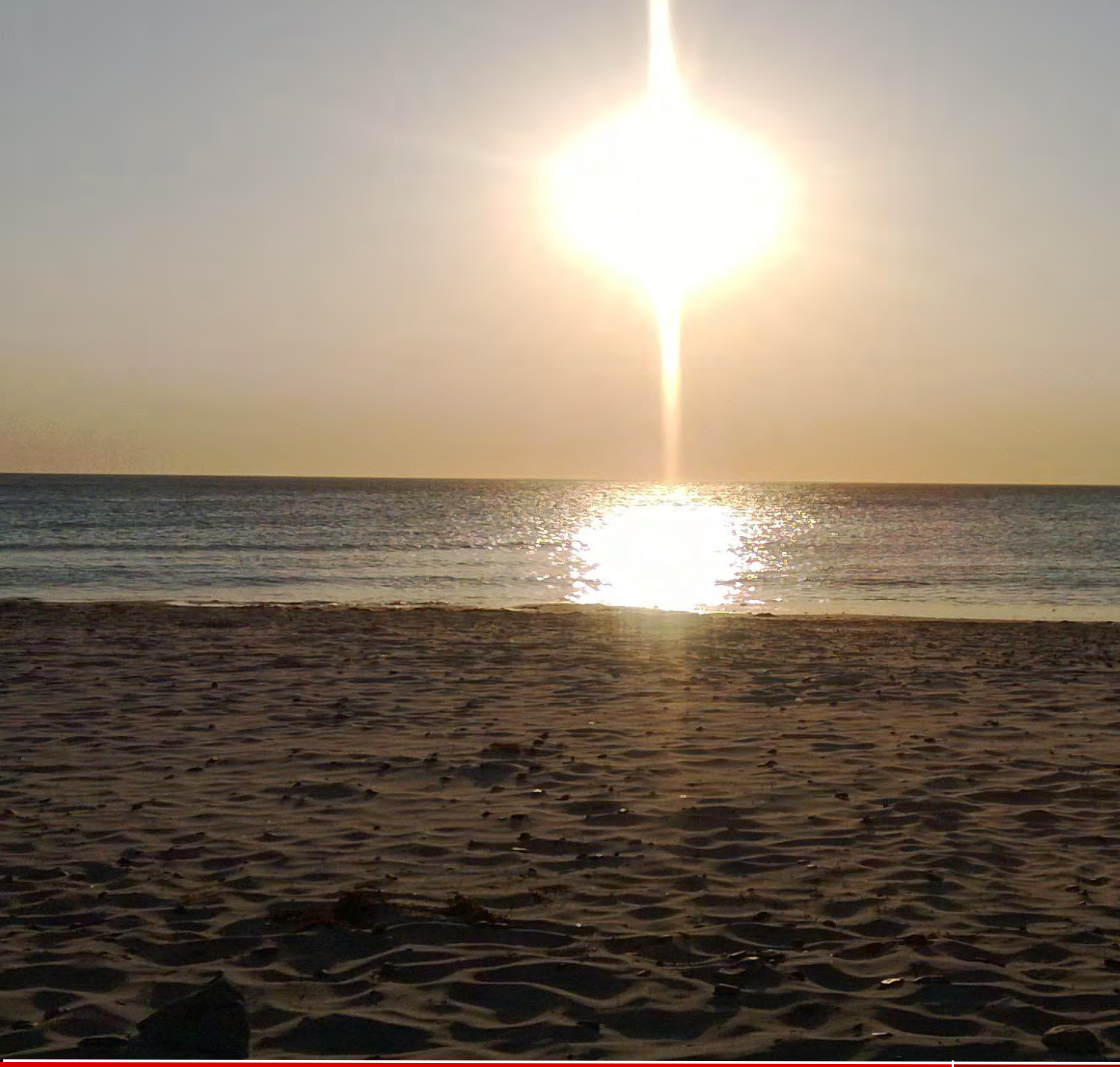
  Möglich ist auch, dabei einen Text vorzulesen, wie z.B. die Erzählung von der Versuchung Jesu oder aber auch einen anderen Text. Denkbar ist z.B. ein Text des französischen Schriftstellers Antoine de Saint Exupéry, der die Wüstenerfahrung in folgende Worte fasste:

> ***"…denn ich lag mit ausgebreiteten Armen rücklings auf einem Dünengrat und sah ins Sterngewimmel. … Ich fand keine Wurzel, an die ich mich klammern konnte, und kein Dach und kein Zweig zwischen diesem Abgrund und mir. … Aber ich fiel nicht. Ich fühlte mich vom Kopf bis zu den Zehen mit unzählbaren Banden der Erde verknüpft. … Ich war verloren in der Wüste und furchtbar bedroht, nackt zwischen Sand und Sternen, fern von meinem Leben einem Übermaß an Stille ausgeliefert. … Und dennoch durfte ich entdecken, wie reich an Träumen ich war…"***

- Die Wüste lässt sich im Raum auch mit Sand andeuten. Besorgen Sie sich echten Sand oder Kunstsand und verteilen Sie diesen auf einer Fläche z.B. vor dem Altar. Wenn Sie die Möglichkeit haben, eine größere Fläche mit Sand auszulegen, stellen Sie z.B. einen Stuhl hinein und laden Sie mit einem Schild dazu ein, sich vor oder nach dem Gottesdienst hineinzusetzen "Begib dich doch mal in die Wüste…"

- Wenn Sie die Möglichkeit haben auf einen Beamer zurückzugreifen, können Sie ein Wüstenbild (z.B. das Titelbild) an eine Wand projizieren.

► Sie haben einige der Methoden umgesetzt, eigene Ideen verwirklicht und einen Frauengottesdienst gefeiert? Schicken Sie uns doch Fotos oder berichten Sie uns. Mail an: forum-frauen@afg-elkb.de



Weitere Materialien und Hintergrundinformationen

► Lukas – Frauenfreund oder Frauenfeind ?

Dr. Andrea König

Wer das Lukasevangelium liest, dem wird möglicherweise auffallen, dass Frauen darin einen größeren Raum einnehmen als in den anderen Evangelien. Die Kindheitserzählungen erwähnen Elisabet, Maria, die Mutter Jesu sowie die Prophetin Hanna. Nach dem ersten öffentlichen Auftreten Jesu in Nazareth wird von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus berichtet, womit eine ganze Reihe von Erzählungen beginnt, in denen Frauen als Anhängerinnen Jesu geschildert und auch namentlich genannt werden. Maria aus Magdala, Johanna und Susanna finden Erwähnung. Darüber hinaus ist von vielen anderen Frauen die Rede, die Jesus genau wie die zwölf Jünger nachfolgten. Mehrere Heilungsgeschichten von Frauen werden ausführlich dargestellt, wie etwa die Erzählungen von der Witwe von Nain oder der gekrümmten Frau. Auch in etlichen Gleichnissen spielen Frauen eine besondere Rolle, wie etwa die Frau, die die verlorene Drachme sucht. Am Ende des Evangeliums wird der Erzählfaden um die Frauen, die Jesus bereits in Galiläa nachfolgten, wieder aufgenommen und berichtet von ihnen am Kreuz, bei der Grablegung sowie am leeren Grab. Sie sind es nach Lukas auch, die die ersten Zeuginnen der Auferstehung sind. Die Jünger tauchen erst gar nicht auf. Sogleich verkünden die Frauen den Jüngern, was sie erfahren haben. Die Jünger glauben den Frauen nicht und tun die Aussage der Frauen als Geschwätz ab. Dabei waren sie nicht irgendwer, sondern die Zwölf, die jahrelang mit Jesus unterwegs gewesen waren, die Augenzeugen von Totenauferweckungen wurden und Jesu Macht über den Tod miterlebt hatten. Sie hatten seine Ankündigungen gehört, dass er sterben, aber wieder lebendig werden würde und als es eintrat, glaubten sie es nicht. Die Frauen dagegen begriffen und glaubten. Sie erwiesen sich als würdig, die Botschaft weiterzusagen. Erst später erscheint der Auferstandene Petrus und den Jüngern. Diese Darstellung der Frauen im Lukasevangelium erscheint besonders bemerkenswert, wenn man weiß, dass nach jüdischen Recht zu dieser Zeit nur Männer Zeugen sein konnten.

Eine weitere Besonderheit des Lukasevangeliums sticht bei genauerem Lesen ins Auge: Eine auffällige Parallelität von Frauen und Männern, die ihre Fortsetzung auch in der Apostelgeschichte findet. Es beginnt gleich am Anfang des ersten Kapitels, in dem zweimal die außergewöhnliche Geburt eines Sohnes durch den Engel Gabriel angekündigt wird: Einmal an Zacharias, den künftigen Vater von Johannes dem Täufer, und das zweite Mal an Maria, die künftige Mutter Jesu. Der parallelen Anordnung von Mann und Frau begegnet man auch fortgesetzt im öffentlichen Wirken und Auftreten Jesu. Diese parallele Anordnung im Lukasevangelium scheint vom Verfasser als bewusstes Strukturelement eingearbeitet worden

zu sein, um den Leserinnen und Lesern etwas mitzuteilen: Frauen und Männer stehen gleich vor Gott, sie sind beide gleich viel wert und er ist ihnen gleich gnädig. Statt es auszuformulieren, verdeutlicht die Anordnung der Textbestandteile, dass Frauen und Männer in Gottes Heilsplan gleich bedeutend sind.

Angesichts der vielen Frauen, die im Lukasevangelium auftauchen, lässt sich die Frage stellen: War Lukas vielleicht ein Frauenfreund? Tatsache ist, dass der Verfasser des Evangeliums mindestens ebenso viele Frauen unsichtbar macht oder sie von der Nachfolge ausschließt. So wird etwa Jesus im vierten Kapitel als Sohn Josefs bezeichnet, während Maria dagegen unsichtbar bleibt. In Kapitel vierzehn wird die Voraussetzung der Nachfolge charakterisiert, die darin besteht, die Ehefrau zu verlassen. Die Option für Frauen den Ehemann für die Nachfolge zu verlassen fehlt. Lukas zählt zwar die Frauen namentlich auf, die Jesus nachfolgen, macht aber dann doch eine kleine, aber feine Unterscheidung hinsichtlich dieser Frauen und der Jünger: Sie dienten Jesus und seinen Jüngern mit dem, was sie besaßen. Ein Anlass dafür, dass innerhalb der feministischen Theologie v.a. die frauenfeindlichen Tendenzen des Lukasevangeliums herausgearbeitet wurden. In vielen Textstellen seien Frauen auf eine passive, versorgende und schweigende Rolle festgelegt. Innerhalb der Gemeinschaft sei die traditionelle Geschlechtervorstellung nicht durchbrochen, sondern lediglich modifiziert worden: Die Unterordnung und der Dienst von Frauen sei auf die Jünger anstatt auf die Ehemänner be zogen. Die häufige Bewertung des Lukas als "Evangelist der Frauen" wird daher in der feministischen Theologie in Frage gestellt.

War Lukas nun frauenfreundlich oder frauenfeindlich? Diese Frage lässt sich nicht endgültig klären. Deutlich lassen sich im Lukasevangelium jedoch Spannungen hinsichtlich der Geschlechterfrage erkennen, die vermutlich auf die veränderte Situation zur Zeit der lukanischen Gemeinde verweisen. Während die Jesusbewegung eine "Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten" (Elisabeth Schüssler Fiorenza) war, wurde den Frauen in den frühchristlichen Gemeinden nur eine bestimmte Gleichberechtigung zugestanden: Im Glauben sind Frauen und Männer gleichberechtigt, nicht aber im Gemeindeleben. Dort, wo sich Leitungspositionen und Ämter in der Kirche auszuprägen beginnen und sich auf bestimmte Personen in der Jesusbewegung zurückbeziehen, schweigt Lukas von den Frauen. Das Evangelium zeugt jedoch auch von einer lebendigen Auseinandersetzung um Fragen der Gleichberechtigung sowie von Konflikten, die deren Umsetzung im Alltag der frühchristlichen Gemeinden offenbar mit sich brachte. Das Lesen des Lukasevangeliums führt uns diesbezüglich auch direkt in unsere heutige kirchliche und gesellschaftliche Situation. Auch heute noch stehen wir vor der Frage, wie Kirche als Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten gestaltet werden kann. Das Lukasevangelium zu lesen und sich diesen Herausforderungen zu stellen, lohnt sich daher.

► Elisabeth Schmitz (1893-1977)

"Und wer von uns wagt, sich zu sondern…"

Dr. Andrea König

© Foto: Dietgard Meyer

Elisabeth Schmitz wurde am 23. August 1893 in Hanau als jüngste Tochter eines Gymnasialprofessors geboren. Sie besuchte eine private Schule in Hanau und ein städtisches Gymnasium in Frankfurt. Ab 1914 studierte sie zunächst in Bonn und dann in Berlin Geschichte, Germanistik und Theologie und stieg nach nur wenigen Semestern im Bereich der Theologie in einen auserwählten Kreis von Eliteschülern um Adolf von Harnack auf. Trotz ihrer Neigung zur Theologie promovierte sie 1920 in Geschichte, da sie als promovierte Theologin so gut wie keine Berufsaussichten gehabt hätte.
Da die Zulassung zum Pfarramt für Frauen zu dieser Zeit nicht möglich war, strebte sie das Lehramt an. 1929 wurde sie an eine Mädchenoberschule in Berlin zur Studienrätin berufen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erlebte Elisabeth Schmitz, wie jüdische und unerwünschte Kolleginnen und Kollegen systematisch aus dem Schuldienst entfernt wurden. Sie erkannte den Ungeist der Nazi-Zeit sehr früh und stand unter permanenter Beobachtung. Seit 1933 gehörte sie dem Kirchenvorstand der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin an. 1934 wurde sie Mitglied der Bekennenden Kirche und gehörte zur Bekenntnisgruppe um Gerhard Jacobi (1891-1971). Die Verfolgung der Juden und der "evangelischen Nichtarier" erlebte sie zunehmend mit eigenen Augen. Ihre Freundin, die Ärztin Martha Kassel, wurde mit Einführung des sog. Arierparagraphen im April 1933 mit einem Berufsverbot belegt und verlor ihr Einkommen. Schmitz nahm die mittellose Freundin und evangelische Christin jüdischer Herkunft bei sich auf und teilte mit ihr ihre Dreizimmerwohnung in Berlin-Mitte. Dafür wurde sie wegen Wohngemeinschaft mit einer Jüdin sogar vom Blockwart denunziert. Glücklicherweise blieb die Denunziation ohne Konsequenzen.

Bereits kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten begann Elisabeth Schmitz führende Mitglieder der Kirche zu Solidarität mit Verfolgten und Ausgegrenzten aufzurufen. Als Frau aber hatte Elisabeth Schmitz in der Bekennenden Kirche keine Position inne. Die entstehende Bekennende Kirche definierte die Kir-

che als "Gemeinde von Brüdern" und organsierte sich über sog. "Brüderräte", obgleich viele Frauen engagiert beteiligt waren und mitarbeiteten. So wandte sie sich in einem Schreiben an einen der bekanntesten Theologen seiner Zeit, "dessen Stimme in Deutschland am meisten gehört wird", wie sie schrieb – an den Schweizer Theologen Karl Barth (1886-1968). In dem Schreiben griff sie die Kirche scharf an, die in ihren Augen nur tatenlos zusehen und ihrer Verantwortung nicht nachkommen würde. Am Ende stellte sie Barth die entscheidende Frage, ob er nicht einen Beitrag leisten könne, damit die Gewissen wach würden.

Barth lehnte eine öffentliche Stellungnahme ab, u.a. mit der Begründung, dass er als Schweizer ohnehin nur wenig Gehör finden würde und seine Stellung in Deutschland auch bereits gefährdet sei. Elisabeth Schmitz schrieb ihm weitere Briefe, insgesamt 14 Stück – 2 davon direkt vor der Bekenntnissynode von Barmen – und in allen thematisierte sie die Judenfrage. Es ging ihr dabei nicht nur um Solidarität mit den evangelisch getauften Juden (insgesamt mind. 100.000), für die sich die Bekennende Kirche durchaus engagierte, sondern um Solidarität mit allen Juden. Dreimal besuchte Elisabeth Schmitz Karl Barth wegen dieses Themas sogar in der Schweiz. Jedes Mal brachte sie dabei ihr Anliegen deutlich zum Ausdruck: "Sollten die Gesetze, wie sie heute sind, längere Zeit bestehen bleiben, so würde das das glatte Todesurteil bedeuten für hunderttausende Menschen, vielleicht für Millionen", warnte sie und klagte: "Zu alledem schweigt die Kirche. Ob sie überhaupt bemerkt, was vorgeht, ist nicht zu erkennen." Angesichts der Eindringlichkeit und Vehemenz, mit der sich Elisabeth Schmitz an Karl Barth richtete, erscheint es umso erstaunlicher, dass Barth 1968 in einem Brief festhielt, dass Bonhoeffer 1933 und in den Folgejahren als "Erster, ja fast Einziger die Judenfrage so zentral und energisch ins Auge gefasst hat und in Angriff genommen hat". Den Einsatz von Elisabeth Schmitz erwähnte er nicht.

Über den Briefwechsel mit Karl Barth hinaus, schrieb Elisabeth Schmitz auch weiteren bedeutenden Theologen der damaligen Zeit, wie etwa Walter Künneth, Friedrich von Bodelschwingh, Martin Albertz, Gerhard Jacobi und Helmut Gollwitzer. Gleichzeitig begann sie an einer Denkschrift über die Situation der Juden unter den Nationalsozialisten zu arbeiten, die sie im September 1935 zur Synode der Bekennenden Kirche in Steglitz fertig hatte. 200 Exemplare stellte sie her und ließ sie den Mitgliedern der Bruderräte sowie einzelnen bedeutenden Theologen der Bekennenden Kirche zukommen.

Auf der Steglitzer Bekenntnissynode wurde die Denkschrift letztendlich wie auch die Judenfrage nicht behandelt. Die Problematik, die Elisabeth Schmitz in ihrer Denkschrift behandelte, nämlich die Verfolgung von Menschen aus rassistischen Gründen, lag für die Synodalen außerhalb ihres Blickfeldes.

Die Denkschrift gliederte Elisabeth Schmitz in drei Teile. Im ersten Teil dokumentierte sie unter der Überschrift "Die innere Not – Aufhetzung der öffentlichen Mei-

nung und die Folgen" zahlreiche Beispiele, die sie Zeitungen entnommen hatte und resümiert: "Die Lage ist verzweifelt." Weiterhin prangerte sie das Mittun und Schweigen der Kirche an und fragte: "Und wer von uns wagt, sich zu sondern von seinem Volk, das diese Schuld auf sich lädt? Dieses Volkes Schuld ist auch unsere Schuld." Im zweiten Teil beschrieb sie die Not der Juden und im dritten Teil wandte sie sich direkt an die führenden Männer der Bekennenden Kirche: "Warum tut die Kirche nichts? Warum lässt sie das namenlose Unrecht geschehen?" Auch der strategischen Zurückhaltung der Bekennenden Kirche hielt sie bildlich den Spiegel vor: "Und wenn die Kirche um ihrer völligen Zerstörung willen in vielen Fällen nichts tun kann, warum weiß sie dann nicht wenigstens um ihrer Schuld? Warum betet sie nicht für die, die dies unverschuldete Leid und die Verfolgung trifft? Warum gibt es nicht Fürbittegottesdienste, wie es sie gab für die gefangenen Pfarrer?" Und sie resümierte: "Die Kirche macht es einem bitter schwer, sie zu verteidigen."

All dies schrieb Elisabeth Schmitz bereits 1935 und erkannte sehr deutlich, dass es auf die Vernichtung der Juden hinauslaufen sollte. Ihre Hoffnung, die Kirche würde sich der Verfolgten annehmen, erfüllte sich nicht. Den Synodalen ging es vielmehr um das Überleben der Kirche als Institution. Keiner der führenden Theologen der Bekennenden Kirche bezog sich auf die Denkschrift von Elisabeth Schmitz – weder vor noch nach 1945. Nach Kriegsende wies Wilhelm Niemöller, der jüngere Bruder von Martin Niemöller, 1948 erstmals auf die Denkschrift hin, schrieb sie allerdings unverständlicherweise einer anderen Autorin zu. Keiner der führenden Theologen der Bekennenden Kirche, wie etwa Karl Barth oder Helmut Gollwitzer, erwähnten sie nach 1945 oder erinnerten sich an sie öffentlich. Auch keiner der Empfänger der 200 Exemplare meldete sich zu Wort. Elisabeth Schmitz selbst schwieg nach Kriegsende. Bevor sie 1977 starb, übergab sie ihre Unterlagen ihrer ehemaligen Schülerin Dietgard Meyer, die erst 1999 die Erkenntnisse um die tatsächliche Autorinnenschaft der Denkschrift veröffentlichte. Elisabeth Schmitz verstarb am 10. September 1977 unverheiratet und kinderlos in Offenbach am Main. An ihrer Beerdigung nahmen insgesamt 7 Personen teil.

Elisabeth Schmitz steht beispielhaft für das Engagement von Frauen in der Bekennenden Kirche, die als Christinnen klar und deutlich ihre Stimmen erhoben, aber kein Gehör fanden. Im November 2011 wurde Elisabeth Schmitz posthum von der israelitischen Holocaust-Gedenkstätte als "Gerechte unter den Völkern" ausgezeichnet.

Zum Weiterlesen:

Gailus, Manfred: Mir aber zerriss es das Herz – der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz, Göttingen ^{2}2011.

Biermann-Rau, Sibylle, Elisabeth Schmitz. Wie sich die Protestantin für Juden einsetzte, als ihre Kirche schwieg. Hamburg 2017.

► Bildbetrachtung Ilya Repin (1844-1930)

Ilya Repin (1844-1930) – Get Behind Me, Satan! [Abb. s. folgende Seite]

► **Hintergrundinformationen:** Ilya Repin war ein russischer Maler und gilt als bedeutendster Vertreter des russischen Realismus. Repin wurde zunächst zum Ikonenmaler ausgebildet, studierte dann an der Akademie der Künste in St. Petersburg und erhielt ein 5jähriges Auslandsstipendium, das ihn über Österreich, Italien und schließlich nach Frankreich und Paris führte. Dort setzte er sich v.a. mit dem Impressionismus auseinander, bevor er sich nach seiner Rückkehr nach Russland nur noch russischen Themen und dem Realismus zuwandte. 1896 erhielt er auf der Internationalen Kunstausstellung in Berlin eine Goldmedaille. Er galt als führender russischer Maler seiner Zeit und wurde von Zar Alexander III. beauftragt, die Akademie in St. Petersburg zu reformieren, wo er ab 1892 auch als Professor lehrte. Repin wurde von seiner tief religiösen Mutter Tatiana erzogen und stark beeinflusst. Sie gehörte der Russisch-Orthodoxen Kirche an und gab diesen Glauben an ihre Kinder weiter. Repin verglich später seine Inspiration in der Malerei oft mit seinem religiösen Glauben.

► **Bildinformationen:** Repins Studien des französischen Impressionismus fanden ihren Ausdruck u.a. in einer Reihe von Bildern, die die Thematik der Versuchung Jesu darstellen. 1895 malte er die Versuchung Jesu unter dem Titel "Get Behind Me, Satan!" – "Geh hinter mich, Satan!" und nahm dabei direkten biblischen Bezug auf das Evangelium nach Markus. In Kapitel 8 kündigt Jesus seinen Jüngern sein Leiden an und dass er verleugnet und getötet werden, aber nach drei Tagen auferstehen würde. Daraufhin schimpft Petrus mit ihm, wie er nur solche Dinge sagen könne, woraufhin Jesus ihm und den Jüngern entgegnet: "Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist." Repin greift dieses Motiv mehrfach auf und malt in impressionistischer Weise mehrere Bilder, auf denen zu sehen ist, wie der Satan hinter Jesus steht. Die Aufforderung, dahinter zu treten, ist eine Methode und Ausdrucksform des Widerstandes, die Repin bildlich darstellt. Die Satansdarstellung bei Repin gleicht einem gefallenen Engel.

► **Methodische Anregungen:** Bildbetrachtungen können in Gruppenarbeiten, Andachten oder Gottesdiensten eingesetzt werden. Folgende methodische Schritte sind denkbar: spontane Wahrnehmung und Beschreibung, einfache Bildanalyse u.a. zu Farben- und Linienführung, Resonanz bei den Betrachterinnen und Betrachtern, Auseinandersetzung mit den Inhalten des Bildes, Vergleich mit den biblischen Texten, Identifikationsversuche, kreative Arbeit mit dem Bild.

Abb.1: Ilya Repin – Get Behind Me, Satan!, 1895, Quelle: www.commons.wikimedia.org

Abb. 2: Ilya Repin – Get Behind Me, Satan!, Abb.2: 1901-1903, Quelle: www.wikiart.org

► Die Versuchung Jesu – Arbeiten mit Filmen

Alle Jesus-Filme sind Interpretationen der Figur Jesus Christus und der jeweiligen Quellen, die dem Film zugrunde liegen. Insofern deuten Jesus-Filme nicht historische Ereignisse, sondern beziehen sich auf die zahlreichen Bilder und Vorstellungen von Jesus, wie sie kulturell tradiert werden. Jesus-Filme sind damit Deutungen gedeuteter Deutungen. Auch in den Evangelien werden die Überlieferungen von Deutungen neu gedeutet. Eine Filmvorführung kann z.B. wunderbar als Auftaktveranstaltung für eine Gesprächsrunde zum Thema genutzt werden. Folgende Filme bieten sich dafür an:

▪ **"Die letzte Versuchung Christi" von Martin Scorsese (1988)**: Der Film ist eine Verfilmung des Romans "Die letzte Versuchung" von Nikos Kazantzakis (1951), der viele Proteste hervorgerufen hat. Jesus stellt als Zimmermann Kreuze für die Römer her, ist zweifelnd und unsicher. Maria Magdalena wird bei ihrer Tätigkeit als Prostituierte gezeigt. Judas verrät Jesus in dessen Auftrag. Kritik erntete vor allem der Schluss: Bei der Kreuzigung kommt ein Mädchen zu Jesus, das sich als sein Schutzengel ausgibt. Gott wolle nicht, dass er sterbe. Das Mädchen holt Jesus vom Kreuz. Jesus gründet mit Maria Magdalena eine Familie. Als er dem missionierenden Paulus begegnet, lehnt Jesus dessen Christologie ab. Schließlich erobern und zerstören die Römer im Jahr 70 Jerusalem. Judas macht vor der Kulisse der brennenden Stadt dem greisen Jesus klar, dass nicht sein Schutzengel, sondern Satan ihn vom Kreuz geholt hat. Jesus kriecht, räumlich wie zeitlich, zurück nach Golgatha, um nun doch noch seinen Auftrag zu erfüllen und am Kreuz zu sterben.

▪ **"Jesus von Montreal" von Denys Arcand (1989):** Im Film bekommt Daniel Coulombe, ein arbeits- und erfolgloser Schauspieler, den Auftrag, das Passionsspiel einer Kirchengemeinde zu überarbeiten. Im Laufe des Films werden die Parallelen zwischen Daniel und Jesus immer deutlicher. So auch in einer modernen Versuchungsszene.

▪ **"Die Passion Christi" von Mel Gibson (2004):** Der Film erzählt die letzten Stunden Jesu über die Passion vom Ölberg, die Verurteilung und Kreuzigung durch die Römer bis zur leiblichen Auferstehung. Im Film werden ausschließlich die lateinische, aramäische und hebräische Sprache verwendet, die nicht synchronisiert, sondern durch Untertitel übersetzt werden. Der Film war sehr erfolgreich, polarisiert jedoch auch stark.

▶ Rezept: Das Brot der Wüste

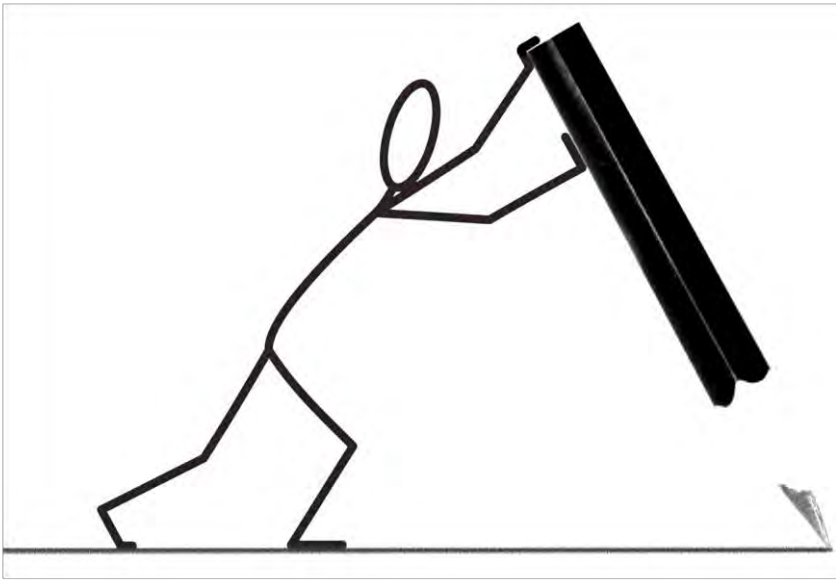
Auch wenn die Wüste zunächst einmal mit Entbehrungen zu tun hat, erinnern die Worte Jesu in der Erzählung über seine Versuchung im Lukasevangelium "Der Mensch lebt nicht von Brot allein" uns daran, dass Essen und Glauben zusammen gehören. Am besten lässt sich das in der Gemeinschaft erfahren. Wenn wir Essen teilen, nehmen wir bewusst wahr, was andere brauchen. Probieren Sie es aus – z.B. nach dem Gottesdienst. Verteilen Sie leckeres Brot der Wüste und kommen Sie miteinander ins Gespräch. Anbei finden Sie ein Rezept für einfache, vegane Dattel-Bananen Schnitten, die zudem glutenfrei und ohne Zuckerzusatz sind. Im orientalischen Raum gehören Datteln fest zur Esskultur. Sie werden auch "Brot der Wüste" genannt, weil sie reich an Ballaststoffen, B-Vitaminen und Mineralstoffen wie Kalium, Kalzium und Magnesium sind. Es gibt verschiedene Dattelsorten. Für das Rezept lässt sich z.B. die Dattelsorte "Deglet Nour" (Finger des Lichts) verwenden, weil sie ein besonders weiches, fast durchsichtiges Fruchtfleisch und einen vollmundigen süßen Geschmack hat. Guten Appetit!

Zutaten (für ca. 16 Schnitten):

150g Maismehl
50g Polenta/Maisgries
2 mittelgroße Bananen
3 TL Backpulver
1/2 TL gemahlene Vanille
100g Kürbis oder alternativ Karotten
120g Datteln
250ml Soja-Reis-Drink
50ml Öl

Zubereitung:

Maismehl, Maisgries, Backpulver und Vanille in einer Schüssel gut vermischen. Bananen in Würfel schneiden und den Kürbis oder Karotten fein raspeln. Die Datteln in einem Mixer mit dem Soja-Reis-Drink zu einer Masse verarbeiten. Den Backofen bei 180 Grad Umluft vorheizen. Alle Zutaten, inklusive Öl, miteinander verbinden. Die Masse auf ein gut eingefettetes oder mit Backpapier ausgelegtes Backblech ca. 2,5 cm dick verteilen und für ca. 15 bis 20 Minuten backen. Die Schnitten schmecken frisch am besten. Sehr gut passt dazu auch eine Vanillesauce.



Anhang

► Literaturhinweise

Baumann, Rolf, Auslegungsstreit um Lukas, in: Bibel heute 154 2/2003, 22-23.

Bieberstein, Sabine, Verschwiegene Jüngerinnen – vergessene Zeuginnen. Gebrochene Konzepte im Lukasevangelium, Freiburg (Schweiz)/ Göttingen 1998.

Biermann-Rau, Sibylle, Elisabeth Schmitz. Wie sich die Protestantin für Juden einsetzte, als ihre Kirche schwieg, Hamburg 2017.

Böttrich, Christfried, Lukasevangelium/ Evangelium nach Lukas, online unter: www.bibelwissenschaft.de (erstellt Jan. 2014, abgerufen Aug. 2017).

Bovon, Francois, Das Evangelium nach Lukas (Lk 1,1-9,50), Ev.-kath. Kommentar zum Neuen Testament III/1, Neukirchen-Vluyn, 1989.

Gailus, Manfred: Mir aber zerriss es das Herz – der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz, Göttingen ^{2}2011.

Jansen, Claudia/ Lamb Regene, Das Evangelium nach Lukas. Die Erniedrigten werden erhört, in: Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ^{3}2007, 513-526.

Neef, H.D., "Satan", in: Calwer Bibellexikon, Bd. 2, 1173.

Rau, G., "Teufel", in: Calwer Bibellexikon, Bd. 2, 1336f.

Rusam, Dietrich, Das Lukasevangelium, in: Ebner, Martin/ Schreiber, Stefan (Hg.), Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart 2008, 184ff.

Schottroff, Luise/ Stegemann, Wolfgang, Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen, Stuttgart ^{3}1990.

Schüssler Fiorenza, Elisabeth, Zu ihrem Gedächtnis.... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München 1988.

Zwickel, W., "Wüste", in: Calwer Bibellexikon, Bd. 2, 1481f.

► Quellen- und Abbildungsnachweise

- S.10/S.24: Das Evangelium nach Lukas 4,1-13, Lutherbibel, revidiert 2017, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- S.11: Das Evangelium nach Lukas 4,1-13, Züricher Bibel, © 2007 Züricher Bibel/Theologischer Verlag Zürich
- S.11: Lukasevangelium 4,1-13, Bibel in gerechter Sprache, Dr. Ulrike Bail/ Frank Crüsemann/ Marlene Crüsemann (Hrsg.): Bibel in gerechte Sprache, © 2006, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Ransom House GmbH

- S.23: Kyrie – Ein umgekehrtes Schuldbekenntnis, Hanne Köhler/ Heidi Rosenstock, Ein umgekehrtes Schuldbekenntnis, in: Dens., Du Gott, Freundin der Menschen. Neue Texte für Andachten und Gottesdienste, Stuttgart: Kreuz Verlag 1991 © in der Verlag GmbH, Freiburg i.Br.,63.
- S.24: Zusage (Psalm 121), Lutherbibel, revidiert 2017, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- S.30: "Nichts soll uns trennen", © Carola Moosbach, in: Heinrich, B. (Hg.), Frauen loben Gott, München 2008, 103.
- Text- und Bildnachweis (sofern nicht schon benannt):
- Titelbild © istock
- S.9: Hebräische Bibel; S.21: Landschaft; S.33: Mohnblume; S.47: Sonnenuntergang, © Fotos: Dr. Andrea König
- S.51: Elisabeth Schmitz, © Foto: Dietgard Meyer
- S.54: Ilya Repin, Get Behind Me, Satan!, Abb.1: 1895, Quelle: www.commons.wikimedia.org, Abb.2: 1901-1903, Quelle: www.wikiart.org

Trotz intensiven Nachforschens war es nicht in allen Fällen möglich, die genaue Quelle von Texten und Bildern ausfindig zu machen. Für ergänzende Hinweise sind wird dankbar.

► Internethinweise

- Amt für Gemeindedienst in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern:
  ► www.afg-elkb.de
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern:
  ► www.ack-bayern.de
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland:
  ► www.oekumene-ack.de
- Evangelische Frauen in Bayern EFB:
  ► www.efb-bayern.de
- Evangelische Frauen in Deutschland EFiD:
  ► www.evangelischefrauen-deutschland.de
- Evangelische Kirche in Deutschland EKD:
  ► www.ekd.de
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ELKB:
  ► www.bayern-evangelisch.de

- forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKB:
  ► www.forum-frauen.de
- FrauenWerk Stein e.V.:
  ► www.frauenwerk-stein.de
- Konvent der Evangelischen Theologinnen in Bayern:
  ► www.bayern.theologinnenkonvent.de
- Studienzentrum der EKD für Genderfragen:
  ► www.gender-ekd.de
- Team für Pfarrfrauenarbeit in Bayern:
  ► www.pfarrfrauen.de

► Hinweise zum Frauensonntag Lätare

Alle Materialien zum Frauensonntag können kostenlos beziehen. Neben der Arbeitshilfe erhalten Sie auf Anfrage auch kostenlos Postkarten mit dem aktuellen Titelbild sowie Plakate im Format DINA 4 zur Ankündigung in der Gemeinde. Des Weiteren stehen Ihnen auf der Homepage (www.frauensonntag.de) die Arbeitshilfe in digitaler Form sowie das Plakat zum kostenlosen Download zur Verfügung. Sie finden dort auch weitere Materialien, wie z.B. Vorankündigungstexte als Dokument hinterlegt, die einen kurzen Werbetext z.B. für die Ankündigung im Gemeindebrief enthalten, oder auch die Predigtvorlagen zur eigenen Bearbeitung. Sollten Sie Interesse an unseren Arbeitshilfen der vergangenen Jahre in gedruckter Form haben, wenden Sie sich bitte an das Frauenwerk Stein. Sie können diese gerne bei uns kostenlos bestellen.

Amtsblatt für die Evang.-Luth. Kirche in Bayern Nr. 9, September 2017:

Kollektenabkündigung Nr. 116
Pflichtkollekte: Kirchlicher Dienst an Frauen und Müttern
Lätare, 11. März 2018
Private Sorgearbeit wie Erziehung und/oder Pflege wird ungeachtet aller Gleichstellungsrede praktisch nach wie vor von Frauen und Müttern geleistet. Dazu bedarf es vielfältiger Unterstützung. Die Kollekte des heutigen Sonntags ist für den kirchlichen Dienst an Frauen und Müttern bestimmt. Sie unterstützen mit Ihrer Kollekte, dass Müttergenesung, Familienbildung und die Frauenarbeit des Frauenwerk Stein weiterhin möglich sind.

forum frauen

Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

www.frauensonntag.de